Ev.-Luth. Gemeinde-Blatt.

Organ der Allg. Ev.-Luth. Synode von Wisconsin, Minnesota, Michigan u. a. St.

Redigiert von einem Komitee.

Halte, was du hast, daß niemand deine Krone nehme. Offbg. 3, 11.

Jahrg. 50. No. 5. Milwaukee, Wis., 1. März 1915. Lauf No. 1202.

Bethania.

Ernste stille Stunden, — laßt euch grüßen!
Selig, wer euch recht begeht!
Glücklich, wer dem Meister stets zu Füßen
Sitzt, wie einst Maria tät.
So, wie sie dem Herrn die Liebe lohnte,
Daß sie für ihn tat, was sie nur konnte,
Möcht auch ich, ihm innig nah,
Weihen ein Bethania!

Ernste stille Stunden! — Jesu Leiden, —
Ach, wer denkt sie jemals aus?
Wer gedenkt der Seufzer, die beim Scheiden
All sein Weh gepreßt heraus? —
In Gethsemane, im stillen Garten,
Betend, flehend, auf Erhörung warten
Muß des Welterlösers Herz,
Das dort ringt im Todesschmerz.

Ernste stille Stunden, — laßt euch grüßen!
Selig, wer euch recht begeht!
Glücklich ist, wer Jesu Näh' genießen
Darf im gläubigen Gebet.
Brüder, Schwestern, laßt uns Sein gedenken,
Gläubig uns in all Sein Weh versenken,
Jesu Leidenszeit ist da: —
Weiht ihm ein Bethania!

Zimmer von Ulbersdorf.

Marta und Maria, zwei grundverschiedene Schwestern.

Ev. Luk. 10, 38—42.

Zwei grundverschiedene Schwestern werden uns hier vorgestellt. Die Grundverschiedenheit zwischen diesen beiden Schwestern liegt, soweit wir dieselbe betrachten wollen, nicht in äußerlichen Dingen. Da mag eine gewisse Verschiedenheit gewesen sein, vielleicht in der Gestalt oder in der Anlage beider Schwestern, daß z. B. Marta mehr Lust und Neigung zur Hausarbeit hatte als Maria. Doch wenn wirklich zwischen den beiden Schwestern in äußerlichen Dingen eine Verschiedenheit vorhanden war, so geht uns dieselbe jetzt nichts an. Die Grundverschiedenheit zwischen den beiden, mit der wir uns hier beschäftigen wollen, betrifft eine ungemein wichtige Sache.

In einem köstlichen Punkte sind allerdings, wie unser Schriftwort uns zeigt, beide Schwestern einander völlig gleich. Marta kommt auf den Markt und trifft den Herrn. Sogleich ladet sie ihn ein, nimmt ihn mit in ihr Haus, um ihn daselbst zu pflegen. Dies zeugt davon, daß Marta den Herrn achtet und hoch verehrt. Maria steht ihr darin durchaus nicht nach. Hier ist nicht ein Haus, wie leider viele sind, deren Bewohner einander hassen und verschmähen, wo der gottlose Sohn wider die frommen Eltern und der ungläubige Mann wider seine gottesfürchtige Frau ist. Hier ist ein Haus, in dem alle Bewohner desselben den Herrn achten und verehren.

Und doch, trotz dieser so rühmlichen Aehnlichkeit sind die beiden Schwestern Marta und Maria grundverschieden und zwar in dem, was beide dem Herrn gegenüber für das Wichtigste und Notwendigste halten.

Marta sieht darin das notwendige Teil, daß man dem Herrn diene. „Marta aber machte sich viel zu schaffen, ihm zu dienen". Kaum ist sie mit dem Herrn in das Haus eingetreten, da fängt sie auch schon an und sucht sich allerlei Beschäftigung. Sie ist hier und dort, überall im Hause; sie fliegt förmlich von einem Ort zum andern. Sie findet keine Zeit, sich hinzusetzen, dem Herrn zuzuhören, wie Maria tat. Sie will das auch gar nicht, denn dieses Dienen hält sie für weit nötiger. Wozu? Die Gunst und das Wohlgefallen des Herrn zu erlangen. Denn wenn nun Marta zum Herrn spricht: „Herr, fragst du nicht darnach, daß mich meine Schwester lässet allein dienen? Sage ihr doch, daß sie es auch angreife", so will Marta nur ihr Dienen vor dem Herrn recht hervorheben, damit der Herr ihr ein paar anerkennende Worte sage. Darum dient sie ja.

Ganz anders ist Maria. Kaum ist der Herr in das Haus eingetreten und hat sich niedergelassen, da „setzte sie sich zu Jesu Füßen, und hörte seiner Rede zu". Maria denkt an das Dienen jetzt gar nicht, wiewohl sie mit Freuden bereit ist, alles zu tun, was ihr der Herr etwa auftragen könnte. Aber jetzt kommt ihr gar nicht in den Sinn, irgendwo anzugreifen, dem Herrn zu dienen. Sie weiß und hat schon erfahren, wie der Herr voller Gunst, Freundlichkeit und Wohlgefallen ist; und sie will nun dem Herrn zu Füßen sitzen und wieder und wieder aus seinem Munde zu ihres Herzens Erquickung hören, wie freundlich der Herr ist. Das ist ihr die Hauptsache.

Darin liegt also der Unterschied zwischen diesen beiden Schwestern: Marta will durch Dienen des Herrn Freundlichkeit und Wohlgefallen erregen und sich erwerben. Sie hält dafür, daß des Herrn Wohlgefallen nötig ist, daß man aber dasselbe erst erwecken und für sich erlangen muß durch Dienen. Maria hingegen weiß, daß des Herrn Wohlgefallen und Freundlichkeit schon da ist; sie will nur zu Jesu Füßen sitzen und darinnen fröhlich sein. Marta will selbst ein Feuer entzünden; Maria will an dem Feuer, das längst brennt, sich erwärmen.

An diesen beiden Schwestern ist uns vorgebildet der große Unterschied in der Christenheit. Ja, wenn man nicht genau darauf achtet und tiefer hineinschaut, sehen alle einander ähnlich. Sie wollen alle Leute sein, die den Herrn achten, lieben und ehren. Sie wollen alle zu seiner Schar gerechnet werden. Man soll sie Christen heißen. Und doch, unter ihnen ist ein großer Unterschied.

Die einen wissen nur vom Dienen. Sie machen alles zum Dienst. Gottes Wort hören, Kinder taufen, zum Abendmahl kommen, beten, loben und danken, alles sehen sie nur für einen Dienst an und tun alles nur, um damit einen Dienst zu erfüllen. Sie wollen mit allem dem Herrn dienen und mit diesem Dienste des Herrn Wohlwollen, seine Gunst erwecken und gewinnen. Dies ist ihnen das Notwendige.

Die andern sind wie Maria. Sie wissen, daß der Herr voll Freundlichkeit und lauter Gnade ist. Sie wollen nur immer zu seinen Füßen sitzen, damit sie immer wieder seine Freundlichkeit schmecken und sehen. Das ist ihnen die Hauptsache.

Nun liegt alles daran, daß wir erkennen, welche von diesen beiden grundverschiedenen Arten nun die rechte ist. Das wollen wir lernen aus dem Urteile des Herrn über die beiden Schwestern Marta und Maria.

Welcher Art ist nach dem Urteile des Herrn die rechte? In seinem Urteilen geht der Herr von dem Gedanken aus: Was ist not. Er spricht: „Eins aber ist not.“ Von diesem Gedanken ging Marta aus. Was not ist, was geschehen muß, was die Hauptsache ist, das ist dieses, daß man dem Herrn diene und dadurch seine Gunst erlange. Von diesem Gedanken ging auch Maria aus: Will man die Freundlichkeit des Herrn schmecken, dann muß man sein Wort hören, darinnen seine Freundlichkeit sich offenbart. Auch heute in der Christenheit geht jeder von dem Gedanken aus: Was ist not. Auch der Herr geht also in seinem Urteil von dem aus, was not ist. Was urteilt der Herr?

Zur Marta spricht er: „Marta, Marta, du hast viele Sorge und Mühe. Eins aber ist not. Marta hat das gute Teil erwählet“. Klar und bestimmt liegt in diesem Urteil des Herrn eine vollständige Verurteilung der Art Martas und derer, die ihr ähnlich sind. „Marta, Marta, du hast viel Sorge und Mühe“. Dein Bemühen ist ganz umsonst. Du willst mit deinem Dienen mein Wohlgefallen erwerben; das ist ganz umsonst. So, wie du meinst, wird keinem meine Gunst und mein Wohlwollen zuteil. Darum ist das, was du tust, nicht das, was not ist, sondern unnötig und überflüssig. Du hast das gute Teil nicht erwählet, das, was wirklich gut tut und Gutes schafft. Das sollen alle Martaseelen sich merken: Euer Dienen ist ganz umsonst und bringt euch bei dem Herrn gar nichts ein.

„Maria hat das gute Teil erwählet.“ So urteilt der Herr über Maria. Der Herr will sagen: Ich bin voller Liebe und Freundlichkeit gegen den Sünder; und nur dies eine ist not, daß der Sünder sich zu meinen Füßen setze und meiner Rede zuhöre, dann wird er meine Gnade schmecken und erfahren. Darum ist das auch das gute Teil.

Dieses Urteil ist so entschieden und bestimmt, daß bei uns gar kein Zweifel mehr darüber sein kann, was not ist, nicht, daß wir dem Herrn dienen, um dadurch seine Gnade zu verdienen, sondern daß wir seine Gnade, die von Ewigkeit da war und in seinem Worte uns erschienen ist, durch beständiges Hören seines Wortes schmecken. So alleine kommen wir in den Besitz seiner reichen Gnade. Dies eine ist not. W. H.

Spitzi.

(Schluß.)

In der Försterhütte im Walde hatten die Männer unterdessen in ängstlicher Spannung das Ende des Gewitters erwartet, und als dieses endlich ausgetobt und im Osten die Morgenröte zu schimmern begann, da gedachte man ernstlich daran, die zweckmäßigsten Maßregeln zur Befreiung des Pfarrers zu treffen. Die Hard, damals auch der Hoheforst genannt, erstreckte sich in jener Zeit über das Gebiet der Stadt ganz nahe zum Dorfe Modenheim hinan; mehrere Wege führten durch den Wald auf die Straße nach Ensisheim, einige durch den Mühlhäuser Bann, andere auf österreichischem Gebiet über Sauesheim; aber niemand konnte wissen, welchen von diesen Wegen die Kriegsknechte mit dem Gefangenen einschlagen würden. Es wurde demnach beschlossen, daß die Gewappneten in mehreren Abteilungen sich im Gesträuche verborgen halten, während der Förster Vicentz, Franz und Hansli den Wald in verschiedener Richtung durchstreifen und Spitzi mitnehmen sollten, der sie am sichersten auf die Spur seines Herrn leiten werde. Als man sich aber nach dem Hunde umsah, war dieser zu Aller Bestürzung verschwunden, und niemand wußte, wo er hingekommen war.

„Nun, so laßt uns in Gottes Namen dennoch getrost das Unsrige tun; der Herr kann euch auch ohne den Hund auf den rechten Weg führen“, tröstete Herr von Gamsharst. Und so zog jeder von ihnen an den ihm angewiesenen Posten.

Wenden wir uns nun zum armen, gefangenen Pfarrer Johannes, den das österreichische Kriegsvolk, wie wir in der Chronik gelesen, „überzwerch mit herunterhängendem Angesicht auf ein Roß gebunden und fortgeführt hatte.“ Da seit dem Bauernkriege die Mühlhäuser und besonders Pfarrer Johannes bei dem Landvolke ungemein beliebt gewesen, so hatten die Kriegsknechte die Weisung erhalten, mit dem Ge-

fangenen durch die Waldungen zu ziehen und die Dörfer zu umgehen, damit es keinen Aufstand unter den Bauern gäbe und diese den Pfarrer nicht befreien könnten. Bei einbrechender Nacht wurden sie aber von dem Gewitter überfallen und mußten in einer Köhlerhütte Schutz vor dem Sturm und Regen suchen, da sie in der dichten Finsternis ihren Weg nicht fortsetzen konnten. Die Kriegsknechte setzten sich um den Herd, auf dem die Köhlerfrau ein Feuer angezündet; das Roß mit dem Gefangenen hatten sie draußen an einen Baum gebunden und roh und unmenschlich, wie man damals die Gefangenen behandelte, diesen schonungslos dem ganzen Toben des Unwetters Preis gegeben.

Der arme Pfarrer Johannes sollte jetzt lernen, was es heißt: „Von einem andern gegürtet und geführt zu werden, wo wir nicht hin wollen." Wohl war er fromm und Gott ergeben, liebte seinen Heiland aufrichtig und von ganzer Seele; aber er fühlte auch, daß er ein menschliches, ein sündiges Herz im Busen trage, das vor dem Tode erzittert, weil er unserer Sünden Sold ist. Da hat auch er aus tiefer Not zum Herrn, dem Todesüberwinder, geschrieen, und hat um Stärkung des Glaubens, um Trost und um die Gnade gebeten, die Todesfurcht zu überwinden, und in den Martern, denen er entgegen ging, den Herrn zu preisen bis zum letzten Atemzuge! Und als er so gebunden da lag, der Donner über seinem herunterhängenden Haupte krachte, die Blitze ihn umleuchteten und der Regen in Strömen sich über ihn ergoß, ja, da hat auch er die Schrecken des Gerichts gefühlt, hat gerungen mit unendlichem Bangen und Zagen und hat nur noch seufzen können: „O Herr, erbarme Dich meiner!" Aber die Fürbitte, die in jenem Augenblicke in der Augustinerkirche aus Theresens und seiner Brüder Herzen für ihn gen Himmel gestiegen, ist nicht vergeblich gewesen.

Der Regen hörte auf, Sturm und Donner verstummten, und auch über des Pfarrers schmerzentstelltem Angesichte leuchtete freundlich der Morgenstern. Es ward stille, es ward licht in seiner Seele, er atmete freier und so leicht, als ob ihm ein Engel die Todesangst vom Herzen genommen, und siehe, im Gebüsche regte es sich: Spitzi, der treue Spitzi sprang hervor, und hat sich, wie uns die alte Chronik erzählt, „liebkosender Weis' sein herunterhängendes Angesicht zu lecken unterstanden." Wie wohl haben aber diese Liebkosungen des treuen Hundes dem armen Pfarrer getan! „Spitzi, mein guter Spitzi!" sagte er weich, indem lindernde Tränen aus seinen Augen flossen, und Spitzi hat auch nach seiner Art und Weise alles getan, um seinem geliebten Meister Trost und Hoffnung einzuflößen; er wurde nicht müde, an ihm aufzuspringen und zu wiederholten Malen bald sein Gesicht, bald seine geknebelten Hände zu lecken. Aber die Köhlerfrau, die in der Dämmerung unter die Tür der Hütte getreten, und das schwarze Tier um den Gefangenen herum wedeln sah, bekreuzte sich, kam erschrocken zu den Kriegsknechten zurück und sagte: „Der Böse, Gott sei bei uns, treibt draußen in Gestalt eines schwarzen Ungetüms seinen Spuk mit dem gefangenen Prädikanten!"

„Wird wohl die schwarze Bestie sein, die ihn immer wie sein Schatten begleitet", meinte der Kriegsknechte einer. „Hätte gestern gerne den Plappert verdient, den mir der Finninger Michel versprochen, wenn ich das verfluchte Vieh totschlagen könne. Ich konnte ihm aber nichts anhaben, und er muß leibhaftig vom Satan besessen sein, denn er hat mich in die Waden gebissen und mir die Beinkleider zerrissen."

„Wollen 'mal sehen, ob wir ihn jetzt nicht erwischen und den Plappert verdienen können", sagte ein anderer. Als sie aber hinaus kamen, entschlüpfte Spitzi schnell in's Gebüsch und war spurlos verschwunden. „Und es ist doch der Böse gewesen!" sagte die Köhlerfrau sich abermals bekreuzend, als die Kriegsknechte mit dem Gefangenen fortgezogen. Daß der Hund sich wieder gezeigt, war diesen aber gar nicht lieb, denn sie fürchteten nicht ohne Grund, daß man in der Stadt Kunde erhalten von dem Wege, den sie eingeschlagen und die Mühlhäuser vielleicht Gewappnete in die Hard geschickt, um den Pfarrer zu befreien. Sie beschlossen daher, die größte Vorsicht zu gebrauchen und so viel wie möglich auf ihrer Hut zu sein. Der arme Pfarrer wurde noch fester geknebelt, und das Roß, auf dem er lag, von den Kriegsknechten in die Mitte des Zuges genommen: „Wenn wir überfallen werden und das Feld nicht behaupten können, so gebt ihm den Todesstreich", gebot der Anführer; „wenn wir ihn auch nicht lebendig nach Ensisheim bringen, so sind sie dort schon zufrieden, wenn wir ihm sein Prädikantenmaul gestopft haben." Pfarrer Johannes aber, als er diese Worte gehört, hat seine Seele glaubensvoll seinem Gott und Heiland empfohlen.

Glänzend, eine Siegerin über Nacht und Grauen, stieg jetzt die Sonne am blauen Himmel empor. Das Gewitter hatte die Luft gereinigt und wunderschön brach der Morgen an; auf den hohen grünen Bäumen schüttelten die Vöglein geschäftig das durchnäßte Gefieder, sangen ihr Morgenlied oder zwitscherten einander freundlich einen guten Tag zu; auf den Blättern, den Waldblümchen und dem zarten Moose glänzten die Regentropfen gleich Diamanten in den leuchtenden Sonnenstrahlen, und ein balsamischer Wohlgeruch stieg, wie ein stilles Gebet, aus dem erfrischten Walde zu Gott empor. Eine Weile bewegte sich der Zug in der größten Ordnung fort, aber an manchen Orten hatte der Regen die Wege überschwemmt und ungangbar gemacht; die Kriegsknechte mußten mit ihrem Gefangenen oft Nebenwege einschlagen und kamen so auf einen freien Platz, der von hohen Buchen überschattet und ihnen unbekannt war. Da sie nicht wußten, nach welcher Seite sich wenden, hielten sie an, um Rat zu pflegen, weil es ihnen hauptsächlich darum zu tun war, auf österreichischem Gebiet zu bleiben und der Stadt Grund und Boden nicht zu betreten. Als sie um sich schauten, erblickten sie einen kleinen Buben, der im Gebüsche emsig mit Erdbeerenlesen beschäftigt schien: „He Junge, wo geht der Weg nach Sauesheim?" riefen sie ihm zu.

„Hab' immer gehört, der beste gehe über Modenheim", erwiederte der Bube.

„Wir wollen aber nicht über Modenheim. Kannst du uns nicht sagen, wo der Stadt Gebiet anfängt?"

„Bei den Bannsteinen."

„Und wo sind die?"

„Da, dort, müßt sie halt suchen, ihr seid ja größer als ich."

Daß die Kriegsknechte sich mitten auf der Stadt Gebiet befanden, wohl eine gute Viertelstunde von den Bannsteinen, hatte Schlauköpfchen Hansli recht gut gewußt; und als der Zug sich aufgelöst, die Kriegsknechte nach der Seite hingegangen, die ihnen Hansli gewiesen, und das Roß, auf dem der Gefangene gebunden lag, nicht mehr von seinen Häschern umringt war, ist Hansli schnell wie der Blitz zum Pfarrer gesprungen und hat ihm leise zugeflüstert: „Seid gutes Muts, Ohm, sie kommen euch zu befreien, und seht, da ist der Spitzi schon!" und wie der Hund keuchend aus dem Gebüsche stürzte und mit einem Satze auf das Roß sprang, seinen Herrn zu schützen, lief Hansli eilends in das Gebüsch und rief aus voller Kehle: „Hieher! und Gott für uns!" „Gott für uns!" tönte es von allen Seiten so laut und kräftig zurück, daß der Wald davon wiederhallte. Die Gewappneten drangen hervor und der Kampf begann. Aber auch Spitzi kämpfte wacker mit; denn als beim Anblick der Mühlhäuser Schar einer der Kriegsknechte auf den Gefangenen zueilte, um den Befehl des Anführers zu vollziehen, und den Pfarrer mit einem Lanzenstiche töten wollte, da ist Spitzi wütend gegen ihn gesprungen und hat ihn so arg in die Hand gebissen, daß er die Lanze auf den Boden fallen ließ. Und Gott war für unsere Väter, sie haben den Sieg erfochten, die Oesterreicher in die Flucht geschlagen und Pfarrer Johannes im Triumphe in die Försterhütte geführt, wo ihn Herr von Gamsharst und Pater Bernhard mit väterlicher Liebe und heißem Dank gegen Gott empfangen haben.

„Und den Spitzi halt' in Ehren, Schwager!" rief Franz, indem er den befreiten Bruder mit ungestümer Freude in die Arme schloß. „Ohne ihn hätten wir dich schwerlich so leicht finden können. Mit Tagesanbruch, als wir meinten, er habe sich verlaufen, kam er plötzlich zurück, uns zu holen, lief voraus und kehrte wieder zurück, uns den Weg zu weisen, bis er uns zu dem freien Platz geführt, wo wir dich mit Gottes gnädiger Hilfe gefunden und befreit haben. Da sage mir Einer wieder, die Hunde hätten kein Herz und keinen Verstand; Spitzi wenigstens ist gescheiter und treuer, als manches stolze Menschenkind."

„Und ich, Vater, habe doch auch mitgeholfen und bin der erste gewesen, der den Ohm gesehen und Gott für uns geschrieen", rief Hansli, indem er am Pfarrer hinauf kletterte und die Arme um seinen Hals schlang. Der Vater aber hieß ihn schweigen und meinte: „Eigen Lob stinke."

Pfarrer Johannes konnte nicht viel erwiedern; er war ganz erschöpft, seine Glieder steif und geschwollen vom harten Knebeln, und das Blut hatte sich so sehr gegen Herz und Kopf gedrängt, daß er sich nur mit Mühe aufrecht halten konnte; er wurde sofort auf den Wagen gehoben, wo man ihm in der Eile ein Strohlager bereitete; Spitzi legte sich zu seinen Füßen nieder, und Hansli saß neben seinem Haupte und erquickte ihn mit den köstlich duftenden Erdbeeren, die er bei Sonnenaufgang im Walde gelesen. Auch Herr von Gamsharst und Pater Bernhard stiegen wieder auf den Wagen, den Franz mit Eichenzweigen bekränzt; die Gewappneten schmückten ebenfalls ihre Hüte mit grünem Eichenlaub und schwenkten sie freudig in die Höhe, als sie der Stadt nahe kamen. Als aber der Turmwächter auf dem Stephansturm den bekränzten Wagen und das fröhliche Schwenken der Hüte bemerkt, hat er in's Horn gestoßen, ein Fähnlein aufgesteckt und durch sein Sprachrohr die frohe Botschaft hinunter gerufen. Das ging wie ein Lauffeuer durch die ganze Stadt; man eilte auf die Wälle, und als der Zug sich genaht und das Tor geöffnet wurde, da stimmten unsere frommen Väter auf den Wällen, das Glaubenslied der jungen evangelischen Kirche an: „Ein' feste Burg ist unser Gott", und die draußen erwiederten mit freudiger Zuversicht: „Ein' gute Wehr und Waffen!" und die Glocken aller Kirchen begleiteten den erhebenden Lobgesang mit ihrem festlichen Klange. Der Zug begab sich zuerst in die St. Stephanskirche; Pfarrer Johannes eröffnete ihn, auf Herrn von Gamsharst und Franz gestützt; er wurde vom Bürgermeister und seinen Amtsbrüdern mit herzlicher Freude empfangen, und sank dann tief bewegt vor dem Altar auf die Knie. Otto Binder aber redete zu der versammelten Menge aus gerührtem Herzen über die Worte: „Wenn ich Wolken über die Erde führe, so soll man meinen Bogen sehen." (1. Mos. 9, 14.) Auch über unsere Stadt hatte der Herr Wolken geführt, aber schonend ließ Er sie vorüber ziehen. — Die Zuhörer wurden von der Begeisterung des Redners ergriffen, und es war allen, als sähen sie in jenem feierlichen Augenblicke über dem gedrängt gefüllten Gotteshause den siebenfarbigen Gnadenbogen strahlen in seiner herrlichen Pracht.

Als aber Pfarrer Johannes heimkehrte, und in die Arme seiner geliebten Therese sank, da hat Margarethe Blaurer wie ein guter Engel neben ihnen gestanden; sie hatte mit der Trauernden geweint, und freute sich und dankte Gott aus vollem Herzen mit dem glücklich wieder vereinten Ehepaar.

Pfarrer Johannes erster Gang war in's Finninger Haus. Der alte Wagner, Hans Finninger, empfing ihn verlegen, weil er Vorwürfe und die Ankündigung der wohlverdienten Strafe für seinen Sohn gefürchtet. Aber der Pfarrer reichte ihm freundlich die Hand mit den Worten: „Euer Michel gedachte es böse zu machen, Nachbar; aber Gott hat es gut gemacht, darum laßt uns in Frieden mit einander leben und gegenseitige Beleidigungen vergeben und vergessen, wie wir wünschen, daß uns der Herr unsere Schulden vergeben wolle." Und hat dann ernst und liebevoll dem Vater an's Herz geredet, und ihn dringend ermahnt, das Seelenheil seiner Kinder zu bedenken. Hans Finninger schien gerürt, ergriffen, und reichte auch willig dem Pfarrer die Hand zur Versöhnung, die Feindseligkeiten hörten auf; aber nach des Wagners Tode sind sein Weib und seine fünf Kinder alle rasch fort geeilt auf der breiten Straße, die in's Verderben führt, und mit blutigen Zügen sind ihre Namen in der Geschichte unserer Stadt aufgezeichnet.

Und Spitzi, der Held des Tages, dessen Lob in aller Munde war, den dürfen wir doch auch nicht vergessen. Hat

ihn doch Therese, als er vom Wagen sprang, in die Arme genommen und so fest an's Herz gedrückt, wie weiland ihr Krumm-Schnäbelchen.

Was können wir aber vom guten Spitzi lernen? Ich meine, treue Liebe und Demut. Und fragen wir uns, sind wir unserem Herrn im Himmel so treu, wie Spitzi seinem Meister?

Ein Lebensbild des Propheten Elisa.

Von Pastor G. A. Dettmann.

(Fortsetzung.)

Gewiß freute sich Elisa, der selber arm war wie die Prophetenschüler, über das dankbare Herz des bekehrten Syrers, aber die Gabe selbst konnte er nicht annehmen. „So wahr der Herr lebet, vor dem ich stehe, ich nehme es nicht", entgegnet er in feierlichem Ernst. Warum er so handelt, ist leicht zu verstehen. Es sollte sich alles vereinen, die Wahrheit ins Licht zu stellen, daß wo Jehovah segne, die Gnade walte, und nur die Gnade. Es war also wieder nur des Herrn Ehre, was des Propheten Verhalten bestimmte, daß keiner in Syrien, oder sonst wo, möchte sagen können, Gottes Gabe sei für Geld feil.

Wie nun Elisa die angebotene Liebesgabe ausschlägt, erbittet sich der Feldhauptmann ein Geschenk von ihm und spricht: „Möchte denn deinem Knechte nicht gegeben werden dieser Erde ein Last, soviel zwei Maultiere tragen? Denn dein Knecht will nicht mehr andern Göttern Brandopfer und Schlachtopfer tun, sondern dem Herrn." Dieses Gesuch Naemans könnte auf den ersten Blick befremden. Israelitische Erde begehrt er. Die will er nach Damaskus transportieren lassen. Sobald er in seine Heimat zurückgekehrt, soll jede Spur seiner früheren heidnischen Verblendung aus seiner Umgebung getilgt werden. Kein abgöttisch Bild noch Zeichen soll fürder eine Stätte unter seinem Dache finden. Dagegen soll ein, dem lebendigen Gott geweihter Altar in seinem Hause sich erheben, der allen von der großen Gnade, die ihm widerfahren ist, Zeugnis geben soll. Jedermann soll es wissen und schauen, zu wessen Panier er geschworen habe, daß er ein Knecht und Anbeter des Gottes Israel geworden. Er will darauf auch dem Herrn opfern und damit das Bekenntnis seiner Sünden, aber auch seine sehnsuchtsvolle Hoffnung auf den verheißenen Erlöser, täglich zum Ausdruck bringen. Daß er selbst solch priesterlich Geschäft verrichten will, wehrt ihm der Prophet nicht. Daß nun dieser Altar auf der mitgeführten israelitischen Erde sich erheben soll, können wir bei dem dankbar bewegten Mann wohl verstehen. Hätte er damit irgend welche heidnisch abergläubische Anschauung verknüpft, Elisa hätte nimmermehr seine Zustimmung dazu erteilt. Nein, wie ein Blumenstrauß von Golgathas Gipfel, der Zweig eines Oelbaumes aus Gethsemane, uns Kindern des N. T. gereicht, uns wunderbar bewegen würde, nicht, weil sie an sich besser, heiliger sind als solche aus heimischer Erde hervorgesprossene, sondern weil wir dadurch in besonderer Weise an das erinnert werden, was dort zu unserm ewigen Heil geschehen ist, so erging es dem syrischen Feldhauptmann auch. Es war ihm wohl bewußt, daß die Erde am Jordan, in ihrer natürlichen Beschaffenheit, vor derjenigen von Damaskus nichts voraus habe. Aber es war doch Erde des Landes, das sich Jehovah vor allen andern Ländern erwählt hatte, Erde tausendmal vom Wunderglanze der göttlichen Herrlichkeit angeschienen und Erde zugleich der unvergeßlichen Stätte, wo ihm unendliches Heil widerfahren, wo er den lebendigen Gott und in ihm das ewige Leben gefunden. Also, falls irgend Erde dieses Namens wert ist, heilige Erde.

Aber verdient Naeman wirklich das Lob eines bekenntnistreuen Mannes? Ist nicht in seinem Bilde ein Zug enthalten, der mit Bekenntnistreue unvereinbar scheint? Spricht er doch sogleich . ach seinem Bekenntnis dem Elisa gegenüber auch noch den Wunsch aus, daß es ihm der Herr verzeihen möge, wenn er, nach Damaskus zurückgekehrt, nach wie vor den König in den Tempel des Götzen Rimmon begleiten werde. Ist das nicht höchst befremdend?

Nun, es handelte sich für Naeman nur um eine berufliche Verpflichtung, um eine Amtsverrichtung, die sein König von ihm forderte, und die er leistete im Gehorsam, ohne aus seiner abweichenden Glaubensüberzeugung irgend welchen Hehl zu machen. Im übrigen wollte er seinem Gott ja nicht etwa nur insgeheim, er wollte ihm öffentlich vor den Menschen dienen, das hatte er ja gerade ausgesprochen. Für die götzendienerischen Verrichtungen des Königs, trug dieser die Verantwortung selber. Naeman wahrte sein Gewissen durch die unverhohlene Aussprache seines eigenen Bekenntnisses. Nur das war ihm die Frage, ob er in seiner hohen, einflußreichen Stellung bleiben und sich dem höfischen Brauch bei der besonderen festlichen Gelegenheit unterwerfen durfte, oder ob er auf seine bürgerlichen Würden und damit seinen segensreichen Einfluß verzichten mußte. Auch dazu wäre er, wie der Zusammenhang ergibt, auf der Stelle um seines Glaubens und Gewissens willen bereit gewesen. Mochte er auch für seinen König ein weites Herz haben, für sich selbst hatte er ein enges Gewissen.

Wie verhält sich Elisa dem Ansinnen des Feldhauptmanns gegenüber? Er verheißt ihm Gewährung. Er tadelt ihn nicht, er macht ihm keinen andern Vorschlag. Er spricht einfach: „Zieh hin im Frieden". Elisa hat die Beweggründe Naemans wohl erwogen und billigt sie, ohne weiter darauf einzugehen. Er traut Jehovah, der das gute Werk in dem Herzen des Syrers angefangen hat, zu, daß er es in ihm auch nach seinem Wohlgefallen vollbringen werde. „Zieh hin in Frieden!" Sieht der heilige Seher bereits im Geiste, wie nahe das Ende des Hauses Benhadad zu Damaskus ist? Sieht er damit zugleich, wie bald Naeman allen Verwickelungen und allem Widerstreit der Pflichten enthoben sein wird?

(Fortsetzung folgt.)

Saget den verzagten Herzen: Seid getrost, fürchtet euch nicht. Jes. 35, 4.

Aus unserer Zeit.

Belgien und der Kongostaat.

Was Belgien jetzt zu leiden hat, hat es durch jahrelange grausame Unterdrückung und Ausbeutung des afrikanischen Kongostaates verdient. Im Jahre 1884 wurde durch internationales Uebereinkommen aus den fruchtbaren Ländern am Kongostrom im Innern Afrikas ein Staat gebildet, dessen Regierung i. J. 1885 dem König Leopold von Belgien, dem Vater des jetzigen Königs Albert übertragen wurde; dieser verwandelte kurz vor seinem vor etlichen Jahren erfolgten Tode den Kongostaat in eine belgische Kolonie. Die unermeßlichen Naturschätze dieses Landes wurden ohne Rücksicht auf die Bevölkerung ausgebeutet, die Einwohnerschaft zu Sklavendiensten gezwungen und in Massen hingemetzelt, oft unter grausamen Martern. Wie furchtbar man die armen Schwarzen behandelt hat, geht daraus hervor, daß die Einwohnerschaft seit 1885 von 18 Millionen auf 4 Millionen herabgesunken ist; aber in Belgien verdiente man Milliarden von Franks dabei. So lange die Engländer mit den Belgiern noch nicht den Bund gegen die Deutschen geschlossen hatten, flossen ihre Zeitungen über von Entrüstung über die belgischen Kongogreuel — dann freilich wurden sie stille, als sie die Freundschaft der Belgier brauchten. Jetzt ist das unschuldig vergossene Blut der am Kongo erbarmungslos zu Tod gequälten Männer, Frauen und Kinder über Belgien gekommen.

Der Papst kann nicht der Nachfolger Petri sein.

Matth. 16, 13—20.

Daß der Papst schlechterdings nicht Petri Nachfolger sein kann, ist einmal daraus gewiß, daß Petrus nichts von dem hat, worin der Papst sein Nachfolger sein will. Der Papst behauptet, daß Christus den Petrus vor den andern Jüngern ausgezeichnet, ihn zum Haupt seiner Kirche auf Erden gemacht und ihm alle Gewalt in der Kirche übertragen habe. Der Papst behauptet, daß diese Auszeichnung Petri uns berichtet sei in Matth. 16, 13—20. Und in dem allen, was nach des Papstes Meinen von Christo dem Petrus soll übertragen worden sein, will dann der Papst der Nachfolger Petri sein. Aber von alle dem, worin der Papst Petri Nachfolger sein will, hat Petrus nichts. Wenn jemand aus Matth. 16, 13—20 eine besondere Auszeichnung Petri herauslesen will, dann legt er diese Worte falsch aus. Wir sehen uns einmal dieselben an. Auf die Frage des Herrn an seine Jünger: „Wer saget denn ihr, daß ich sei?", antwortet der damals noch etwas vorlaute Petrus: „Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn". Schon für dieses so köstliche und der Meinung der damaligen Leute gegenüber so richtige Bekenntnis, bekommt Petrus keinen Kredit, denn der Herr antwortet ihm: „Fleisch und Blut hat dir das nicht offenbart, sondern mein Vater im Himmel." Hierauf fährt der Herr fort: „Und ich sage dir auch: Du bist Petrus, und auf diesen Fels will ich bauen meine Gemeine, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen". Der Herr nennt seinen Jünger Petrus, d. h.: Du bist ein Fels, und fährt fort: Auf diesen Fels will ich bauen meine Gemeine. Wer ist denn der Fels, auf dem Christus seine Gemeinde bauen will? Ist es der Jünger Petrus? Das ist doch kaum anzunehmen. Kurz vor seinem Leiden sagt der Herr zu Petro: „Simon, Satanas hat euer begehrt, daß er dich sichte wie den Weizen, aber ich habe für dich gebeten, daß dein Glaube nicht aufhöre." Und diesen schwankenden, schwachen Mann sollte Christus zum Grund seiner Gemeinde gemacht haben, damit die Pforten der Hölle sie nicht überwältige? Unglaublich! Daß Christus den Petrus zum Fundament seiner Gemeinde sollte gemacht haben, kann auch darum nicht sein, weil die Schrift spricht: „Einen andern Grund kann zwar niemand legen außer dem, der gelegt ist, welcher ist Christus Jesus". Aber steht nicht wider diese Worte doch hier in Matth. 16, daß Petrus selbst der Fels ist, auf den Christus seine Gemeinde gegründet hat? Nein! „Du bist Petrus", spricht Christus; du bist ein Fels, fest und wohlverwahrt. Wodurch ist Petrus das? Durch das, was er nach seinem Bekenntnis durch göttliche Offenbarung glaubt und erkannt hat: „Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn". Das zeigt der Zusammenhang in dieser Stelle klar. Wenn nun der Herr fortfährt: „Auf diesen Fels will ich bauen meine Gemeine, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen, dann meint der Herr mit „diesem Felsen" gewiß nicht den von Natur unvermögenden Petrus, sondern das, wodurch Petrus stark ist, nämlich das felsenfeste, unveränderliche, wahre Evangelium. In dem Urtext des Neuen Testaments, das ursprünglich in der griechischen Sprache gegeben wurde, kann man weit deutlicher als in der deutschen Uebersetzung erkennen, daß nicht Petrus, sondern der Inhalt seines Bekenntnisses der Fels der Kirche ist. Uebrigens ist es dem Petrus selbst nicht eingefallen, des Herrn Worte so zu verstehen, als habe der Herr ihn zum Grund und Fels der Kirche setzen wollen. Davon zeugt das, was er im zweiten Kapitel seines ersten Briefes von dem Eckstein der Kirche sagt: „Siehe da, ich lege einen auserwählten, köstlichen Eckstein in Zion; und wer an ihn glaubt, der soll nicht zu Schanden werden". Also sehen wir, daß dem Petrus hier durchaus nicht etwas Besonderes vor den andern Jüngern gegeben ist, daß der Herr ihn etwa zum Fels, zum Grund der Kirche gemacht habe.

Wenn der Herr nun an dieser Stelle fortfährt und spricht: „Ich will dir des Himmelreichs Schlüssel geben, dann scheint es freilich, als habe der Herr den Petrus zum regierenden Haupt der Kirche, in dem alle der Kirche übergebene Gewalt ruht, gemacht. Hat Petrus nun einen Vorzug? Nein! Wenn wir annehmen, daß Christus dies wirklich dem Petrus sagt, dann hat Petrus doch keinen Vorzug; denn das, was der Herr hier dem Petrus sagt, sagt er im Ev. Johannis allen Jüngern, oder besser, seiner Gemeine: „Nehmet hin den Heiligen Geist. Welchen ihr die Sünden erlasset, denen sind sie erlassen; welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten." Dasselbe tut der Herr Matth. 18,

18: „Wahrlich, ich sage euch: Was ihr auf Erden binden werdet, soll auch im Himmel gebunden sein; und was ihr auf Erden lösen werdet, soll auch im Himmel los sein". Und im Lichte dieser Worte aus Johannes betrachtet, ist es wohl nicht verkehrt geredet, wenn man sagt: Die Worte des Herrn: „Ich will dir des Himmelreichs Schlüssel geben", sind gar nicht an Petrus alleine, sondern an die vorher genannte Gemeine des Herrn gerichtet. Auch hier ist Petrus schlechterdings nicht bevorzugt. Also kann der Papst Petri Nachfolger nicht sein, denn das, worin der Papst Petri Nachfolger sein will, besitzt Petrus, wie wir gesehen haben, nicht.

Daß der Papst Petri Nachfolger nicht sein kann, ist zum andern daraus gewiß, daß der Papst nicht dem Petrus nachfolgt in dem, was Petrus hat. Was hat Petrus? Er hat die Wahrheit von Christo, er steht zu dieser Wahrheit und tritt für dieselbe ein. Das ist köstlich. Welches ist die Wahrheit, die Petrus hat? Du bist Christus, der verheißene Messias, der Mittler, der Gott mit der Welt versöhnt durch sein Blut. Du bist der eine wahre Mittler durch dein Blut, der vollkommene Mittler, denn du bist Gottes Sohn. Darin folgt der Papst dem Petrus nicht; er ist ja der Widerchrist. Er kennt Christum als Mittler nicht, sondern die Werke. Da nun der Papst dem Petrus gar nicht folgt in dem, was Petrus hat, so kann er auch Petri Nachfolger nicht sein.

Wenn darum der Papst sich Petri Nachfolger nennt und behauptet, er sitze auf Petri Stuhl, dann ist das eine Behauptung, die weder Grund, noch Boden hat.

W. H.

Unseres Kaisers erste Siegesdepesche.

Von Georg von Viebahn, Generalleutnant z. D.

Unser Kaiser telegraphierte seiner Tochter: „Gott der HErr hat unsere braven Truppen gesegnet und ihnen den Sieg verliehen. Mögen alle bei uns daheim Ihm auf den Knien ihre Dankgebete darbringen, möge Er auch ferner mit uns sein und unserem ganzen deutschen Volke! Dein treuer Vater Wilhelm."

Wer unseren Kaiser kennt, der weiß, daß er selbst die Knie gebeugt hat, tatsächlich und buchstäblich, ehe er dies Telegramm absandte.

Möchte unser ganzes Volk es erfassen, was das Wort umschließt: **die Knie beugen vor dem allmächtigen, heiligen, gegenwärtigen Gott!** Zwei Rufe gehen wie gewaltige Glokkenschläge durch unser ganzes deutsches Volk: **Der Kaiser rief zu den Waffen! Gott ruft zur Buße!**

Ganz Deutschland ist dem Rufe des Kaisers gefolgt. Herrlich, groß, beispiellos in der Geschichte Deutschlands, ja in der Weltgeschichte ist diese einmütige Erhebung unseres geliebten deutschen Volkes. Eine Nation von 66 Millionen ist entschlossen, alles, was sie ist, hat und vermag, für die Verteidigung ihrer Existenz einzusetzen. Die beispiellos großartige Mobilmachung bedeutete eine Völkerwanderung, die sich in musterhafter Ordnung vollzog; sie glich einem Riesenapparat, der mit seiner kunstvoll zusammengesetzten Maschinerie ohne Hemmung und Reibung arbeitete. Dabei ist die Einmütigkeit unseres ganzen Volkes ein unaussprechlich großes Wunder, ein nie geahntes Geschenk göttlicher Gnade. Keine Menschenklugheit oder Bemühung hätte vermocht, dies zu erreichen — Gott allein konnte dies geben. Alle, hoch und niedrig, haben verstanden, daß es sich **um Sein oder Nichtsein** handelt für unser Vaterland, für Staat, Volk und Familie. Es handelt sich um alles, was uns teuer ist auf Erden.

Aber dieser Kampf um unsere höchsten Erdengüter ist uns von Gott beschieden zu einem klar erkennbaren Zweck und Ziel: **Gott ruft zur Buße!** Was viele gläubige Christen seit Jahren erfleht haben, will Gott erfüllen. Sie haben gefleht um eine Zeit der Buße, der Umkehr für unser geliebtes Volk, um eine Zeit, in welcher das Evangelium mit Macht alle Herzen berühre. Sie haben gefleht, daß eine Zeit käme, in welcher viele mit dem Bekenntnis ihrer Schuld sich vor Gott und Menschen beugen, damit sie errettet werden durch den Glauben an das Opfer des Sohnes Gottes auf dem Kreuze von Golgatha.

Buße meint nicht: fromme Worte, Tränen, Gelübde auch nicht feierliche Zeremonien großer Volksmengen, sondern Buße ist: **Bruch mit der Sünde, Umkehr zu Gott, Lebenserneuerung.**

Gott hatte 1813, 1814 und 1815 unserem Volke wunderbare Gnade und Rettung gewährt. Gott hatte noch viel Größeres getan in den Jahren 1870-71. Ein Triumph, wie ihn die Welt noch nicht gesehen, wurde uns zuteil: Napoleon gefangen, die Armee von Metz, die Armee von Sedan kriegsgefangen mit Mann und Roß, mit Fahnen und Geschützen, und die letzte Armee Frankreichs, die Südarmee, auf Schweizer Gebiet gedrängt und entwaffnet. Auf diese beispiellosen Siege folgten 43 Jahre des Friedens. Jahr um Jahr durfte unser Volk in emsiger Friedensarbeit auf den Gebieten der Landwirtschaft, des Handels und der Industrie, der Technik und der Wissenschaft seine Erfolge mehren. Deutschland blühte auf in nie geahnter Weise. In der Fürsorge für die Invaliden der Arbeit, für die Alten und die Kranken wurde Deutschland ein Vorbild. Für die Schulbildung und die technische Ausbildung der Jugend geschah Großes. Krankenhäuser, Schulen, Hochschulen, Akademien wuchsen als Prachtbauten aus der Erde. Die Bahnhöfe und die Rathäuser verwandelten sich in großartige Baudenkmäler. Ein staunenerregender Verkehr entfaltete sich, getragen von einer musterhaft geleiteten Eisenbahn- und Postverwaltung, gefördert durch weltumspannende Dampferlinien. In der Ausnutzung der drahtlosen Telegraphie und in der Eroberung des Reiches der Lüfte nahm Deutschland den Vortritt unter den Nationen.

Aber ach, inmitten dieses Wachstums an Wohlstand und Fürsorge in der ganzen Nation, an Lebensansprüchen, Lebensgenuß der einzelnen wuchs in Millionen unserer Volksgenossen der Undank, das Murren, die

Feindschaft gegen die beste Regierung, die je ein Volk genoß. Und noch schlimmer als das: Es wuchs auch in allen Ständen und Schichten unseres Volkes die Gottesleugnung, ja vielerorts das klare, rücksichtslose Antichristentum, die Frechheit der Sünde, die Goldanbetung, die Zerstörung des Familienlebens, die Lossagung von den Geboten Gottes und von Seinem heiligen Worte. Unter dem Scheine wissenschaftlicher Begründung untergruben glaubenslose, christusfeindliche Gelehrte und Agitatoren in unserem Volke Gottesfurcht und Glauben, raubten den betörten Herzen die Ehrfurcht vor Gottes Wort und die Zuflucht des Gebetes. Die traurigen Folgen konnten nicht ausbleiben: Eine bewußte Leugnung des Begriffes der Sünde, eine Verhärtung der Gewissen griff um sich, derart, daß die schamlosen Sünden Sodoms im deutschen Volke tausendfache Vertreter fanden. Daß Hurerei und Ehebruch Sünde ist, wurde nicht mehr anerkannt. Die Unsittlichkeit machte sich auf offener Straße bei Tage und bei Nacht breit; unsere Jugend verlernte das Erröten der Scham. Die Zahl der Ehescheidungen verdoppelte sich binnen zehn Jahren. Der erschreckende Rückgang der Geburten lieferte den Beweis, wie weit Selbstsucht und widernatürlicher Sinnengenuß gestiegen waren. Diese Zustände erweisen, daß wir unersetzliche Verluste erlitten auf demjenigen Gebiete, welches das teuerste und idealste in unserem Volke ist — auf dem Gebiete der Mutterliebe und Muttertreue. Die unzüchtige, schamlose, sinnenreizende Kleidung der Weiber aller Stände, die Schaufenster mit halbentkleideten weiblichen Gestalten sprechen dem deutschen Empfinden und aller guten Sitte Hohn. —

Nimm zu diesem allen das moralische Gift, welches eine unsittliche, gottlose Bahnhofsliteratur, die Schauerromane, die Tausende der Kinos und Tingeltangel täglich in das Herz unseres Volkes brachten, so ist es kein Wunder, daß die Zahl der Verbrecher (und vor allem der jugendlichen Verbrecher), der Irrsinnigen und der Selbstmörder von Jahr zu Jahr in erschreckender Steigerung wuchs.

Dies ist der wahre Zustand unseres Volkes, in welches nun der gewaltige Ruf Gottes hineintönt: **Deutsches Volk, komme zur Besinnung, komme zur Buße! Beuge dich mit dem Bekenntnis deiner Schuld!**

Gott schenke, daß es wirklich dazu kommt. Er gebe ein Aufwachen der Gewissen, ein Bekennen der Schuld, einen Lebensentschluß zur Erneuerung. Gott gebe unserem Volke die Kraft, daß ein gewaltiges: **„Wir leiden es nicht mehr!"** die sittenlose Kleidung der Weiber, die schamlosen Schaufenster, die gottwidrige Literatur, die zuchtlosen Kinovorstellungen, die Animierkneipen usw. mit einem Schlage verbanne. **Dazu hat unser Volk die Macht, wenn es will!**

Aber damit allein ist uns noch nicht geholfen. Uns ist nur geholfen, wenn wir uns in Buße und Glauben beugen vor dem Herrn **Jesu,** dem Gekreuzigten, dem Auferstandenen, dem Erhöhten, dem Gegenwärtigen. Denn: „Es ist in keinem anderen das Heil, denn auch kein anderer Name ist unter dem Himmel, der unter den Menschen gegeben ist, in welchem wir errettet werden müssen", als dieser eine Name: **Jesus Christus** (Apgesch. 4, 12).

Es handelt sich um die Umkehr zum rettenden Heiland. Dazu ruft Gott jeden einzelnen — **dich und mich!** Er ruft die Alten und die Jungen, die Reichen und die Armen, die Eltern und die Kinder. Für jeden einzelnen handelt es sich um diese Entschließung: Beuge dich mit dem aufrichtigen Bekenntnis deiner Schuld vor Jesu, dem Sohne Gottes, dem gegenwärtigen Erretter! Rufe Seine vergebende Gnade an, fasse es im Glauben, daß Er für **deine** Sünde auf dem Kreuze das gerechte Urteil Gottes trug. Erkenne das geschriebene Wort Gottes, die Bibel, als das, was sie ist: die geoffenbarte göttliche Wahrheit. Lege dein Leben, deinen Willen, deine Zukunft in die Hand des Heilandes, der dich liebt und sucht!

Dann wird Gottes Gnade aus deinem Leben ein neues machen: gesegnet und zum Segen.

Laß dies deinen Dank gegen Gott sein im Blick auf die großen Hilfen und Erhörungen, welche Er uns gab. Sicherlich, Gott ist bereit, unser Volk mit Strömen der Gnade zu segnen, wenn es in unserem Volke vielen Ernst ist, umzukehren von ihrem bösen Wege. Die Tage sind angebrochen, in welchen es für uns alle gilt: „Suchet Jehova, während Er Sich finden läßt; rufet Ihn an, während Er nahe ist. Der Gesetzlose verlasse seinen Weg und der Mann des Frevels seine Gedanken; und er kehre um zu Jehova, so wird Er Sich seiner erbarmen, und zu unserem Gott, denn Er ist reich an Vergebung" (Jes. 55, 6—7).

Schulen und Anstalten.

Die Geschichte des Northwestern College.

Bekanntmachung.

Im Anschluß an die Mitteilung Präses Bergemanns letzten Dezember diene Folgendes zur Erklärung: Wegen der Größe der Arbeit, welche viele und gründliche Forschung notwendig machte, ist es jetzt erst möglich geworden, die Geschichte der Anstalt in Druck zu geben. Geschäftsführer, Herr Luening, versichert uns, daß das Buch vor Ostern herauskommen wird.

Es ergeht daher die Bitte an alle Pastoren, spätestens zwei Wochen vor Ostern die Zahl der stimmberechtigten Gemeindeglieder und angeschlossenen Frauen an den Vorsitzer des Komitees einzuschicken.

Im Auftrag des Komitees,

H. H. Ebert, Vorsitzer,
1116 — 29. Str.

J. Klingmann, Sekretär.

An die Gemeinden und Pastoren der Wisconsin-Synode.

In Christo Geliebte Brüder:—

Damit Sie über den Stand der verschiedenen Kassen

unserer Synode unterrichtet werden, erlaubt sich das Finanzkomitee Ihnen folgenden vom Schatzmeister, Pastor Knuth, abgelegten Bericht über die Einnahmen im Vergleich zu den von der Synode gemachten Bewilligungen mitzuteilen:

	Bewilligung:	Einnahme bis zum 1. Febr. '15.
Watertown u. Eigentum in Wauwatosa	$21217.00	$8745.23
Reisepredigt	14850.00	7530.68
Witwen und Invaliden . .	4000.00	2645.63
Synodalkasse	4000.00	1522.91
Arme Studenten Watertown	1000.00	274.10
Arme Studenten Wauwatosa	750.00	370.72
Haushalt in Watertown (Zuschuß)	1500.00	.00
Allgem. Synode (incl. Ind. Mission)	18500.00	9019.90
Reich Gottes Kollekten . .		2812.50
	$65817.00	$32921.67

Daraus ersehen Sie, daß noch $32895.33 aufzubringen sind, sollen wir in diesem Jahre ohne Defizit abschließen. Etwa $4000.00 können als Gewinn vom Gesangbuch erwartet werden, so ist also noch eine Summe von $28895.33 durch Kollekten aufzubringen. Hier ist die Schuldentilgungskasse und der Fehlbetrag beim Bau der Professorenwohnungen nicht mit eingeschlossen. Die Kassenbücher werden am 1. Mai geschlossen, so bleiben uns nur noch wenige Wochen, das Fehlende aufzubringen. Wir haben nur noch die Osterkollekte als Hauptkollekte zu erwarten. Dies bringt nach der bisherigen Erfahrung noch nicht die Hälfte der fehlenden Summe ein. Was ist da nun zu tun? Gottes Wort sagt: Lasset uns aber Gutes tun und nicht müde werden, Gal. 6, 9. Seid fest, unbeweglich, und nehmet immer zu in dem Werk des Herrn, 1. Cor. 15, 58.

Wie wäre es wenn eine jede Gemeinde neben der Osterkollekte noch eine besondere Kollekte erheben würde, damit doch die nötige Summe, wenn irgend möglich, aufgebracht wird? Wünscht eine Gemeinde Kuverte für solch eine Kollekte, so wende man sich an Pastor Knuth. Der wird Kuverte unentgeltlich zusenden.

Brüder, laßt es uns tun, laßt es uns alle tun! Tragt Euren Gemeinden die Sache vor, besprecht sie unter einander; Gott macht die Herzen willig! Laßt uns in dieser Passionszeit, da wir hören von dem großen Opfer, das Jesus für uns gebracht hat, auch gern und willig ein Opfer bringen für Jesum und Sein Reich! Das walte Gott!

Mit herzlichem Gruß

Das Finanzkomitee:

C. Gausewitz, Vorsitzer.

C. Bünger, Sekretär.

Kenosha, Wis., den 12. Februar 1915.

Aus der Mission.

Ein Echo aus Fort Apache.

Am 27. Dezember wurde am East Fork Weihnachten gefeiert. Noch ehe die Sonne über den „Rimrock" hervorblickte, konnte man schon einige Gestalten heranschleichen sehen, die sich hinter Zaunecken versteckten und auf das, was geschehen möchte, warteten. Bald kamen andere tapfer vorgaloppiert im vollen Sonntagsschmuck, d. h. mit einem neuen rotseidenen Taschentuch lose um den Hals gebunden, dessen Enden mit dem langen Haare auf und nieder flatterten. Doch man war noch zu sehr mit den letzten Vorbereitungen beschäftigt, um sich um diese Reiter kümmern zu können.

Endlich um 10 Uhr war man fertig, zur Kapelle hinüber zu gehen. Welch ein Panorama entfaltete sich da vor unsern Augen! Am Wege hinauf und hinab waren Ponies angebunden, schwarze und weiße, Buckskins und Pintos, die sich gegenseitig schlugen und bissen. Auf der Straße schossen Knaben mit Pfeil und Bogen nach allerlei erdichtetem Wild. Auf der Plattform der Kapelle saßen die Alten und wechselten Jagdgeschichten; die Jüngeren standen umher, rauchten Zigaretten und lachten. Nun, ähnlich sieht es am Sommersonntagmorgen vor unsern Kirchen ja auch aus.

Die Frauen dagegen saßen in kleinen Gruppen auf dem Boden umher, eine jede Gruppe mit den grellfarbigen Kleidern einem riesigen Blumenbeete ähnlich. Fast jede Frau klemmte zwischen den Knieen einen strauchelnden Burschen, dessen Haare sie emsig nach Insassen durchstöberte. Auch Hunde waren da, etwa 200 an der Zahl, die sich abwechselnd balgten und dann umherschlichen um, wie es schien, zu berechnen, welche von meinen Vollbluthühnern wohl am besten schmecken möchten.

Doch der liebe Leser wollte etwas über Weihnachten hören. Nun, dies war das Vorspiel dazu.

Nachdem unsere Schulkinder sich an ihre Plätze gesetzt hatten, strömten die übrigen etwa 225 Seelen in die Kapelle. Als man so die Menge hereindrängen sah und daran dachte, daß am gewöhnlichen Sonntage durchschnittlich nicht mehr als 20 bis 30 sich sehen lassen, war man geneigt, die ganze Gesellschaft zu beschämen, weil sie sich nur einmal im Jahr in der Kapelle erblicken ließe, eben weil sie erwarte, ein bischen umsonst zu bekommen, und alle außer unsern Schulkindern hinauszujagen. Doch diese Versuchung wird leicht durch die Erinnerung verdrängt, daß in unsern Kirchen am Christabend auch gar mancher seine Erscheinung macht, der dann auf ein ganzes Jahr sich sozusagen wieder vor dem lieben Gott versteckt. Ueberhaupt hat man mit dem Indianer je länger desto mehr Geduld, wenn man bedenkt, daß für jede seiner sündlichen Gewohnheiten bei dem Weißen eine Parallele zu finden ist, nur in einer feiner ausgebildeten Form, eben weil der Weiße der Meister, der Indianer nur der Schüler ist.

Um die Kinder an den Heiligen Abend zu erinnern, waren die Vorhänge gezogen und der Baum beleuchtet. Neben dem Baume waren nach Indianerweise Kreuzstöcke und

Querstock errichtet, an welchem 23 Säcke hingen, einer für jedes Schulkind. Der Gottesdienst wurde mit der Predigt eröffnet. Jetzt war der Augenblick gekommen, nach dem sich die Kinder schon tagelang gesehnt hatten, die Gelegenheit vor ihren Eltern und Geschwistern ihre Gebete zu sprechen, ihre Liedchen zu singen, ihre Verschen vorzutragen. Und sie taten es vom Größten bis zum Kleinsten ohne Scheu, mit fröhlichem Antlitz, mit klaren Worten, ohne Unterbrechung. Jedes wies auf seine Weise den Zuhörer auf das Jesuskindlein zu Bethlehem. Ja sie predigten, die Kleinen, mit ihren einfachen Verschen, predigten die frohe Botschaft von der Geburt des Heilandes, wie sie von keiner Kanzel gewaltiger oder tröstlicher hätte erschallen können. Unwillkürlich wurde man durch ihre Worte im Geiste an die Krippe zu dem Jesuskindlein geführt; unwillkürlich wurde einem das Herz mit Weihnachtsfreude erquickt; unwillkürlich dankte man mit dem Psalmisten dem lieben Gott, der aus dem Munde der jungen Kinder sich eine Macht zugerichtet um seiner Feinde willen.

Und die Feinde waren auch da; wenigstens stellte man sich diese unter den ungläubigen Weißen vor, die sich eingestellt hatten, lediglich um den intellektuellen Fortschritt der Kinder zu beurteilen und mit dem anderer Kinder zu vergleichen. Man merkte, sie hätten gern etwas anderes gehört oder gesehen als immer nur von dem Christkindlein. Doch sie blieben enttäuscht, denn die Kinder wußten von nichts anderm zu erzählen, von Rivers an, der die Weihnachtsgeschichte nach Luk. 2, 1—14 hersagte, bis auf die kleine Wenonah, die zum Schluß alle kleinen Kindern aufforderte, für ihre Weihnachtsfreuden allein dem Christkindlein zu danken statt dem amerikanischen Weihnachtsgott Santa Claus.

Hierauf folgte die Verteilung der Geschenke. Die Kinder sind noch nicht verwöhnt und wünschen sich noch immer das, was sie am meisten gebrauchen können; und davon hatten wir dieses Jahr reichlich zu verschenken; denn in allen Ecken unserer Synode haben sich dieses Jahr Freunde gefunden, die unser gedachten. Zuerst bekamen alle die notwendigsten Kleidungsstücke; dann folgten besondere Gaben für den Jungen und das Mädchen, das sich am saubersten gehalten oder die größten Fortschritte in der Sprache gemacht oder im allgemeinen am fleißigsten gehalten hatte etc. In Schulen für Weiße würde man dies wohl als Neid erzeugend verurteilen, doch in einer Indianerschule ist das nicht zu befürchten. Da freut sich jeder über sein eigenes Geschenk, und hat ein anderer mehr bekommen, so freut er sich mit ihm.

Besondere Gaben empfingen vor allem die, die seit Anfang des Schuljahres einen perfekten Schulbesuch aufzuweisen hatten, und es waren derer nicht Wenige. Was heißt das, ein perfekter Schulbesuch? Bei weißen Kindern heißt es, mit einem wohlgenährten, im stürmischen Wetter mit pelzverbrämter Mütze, Handschuhen, Ueberröcken etc. bekleideten Körper eine gewisse Zeit lang regelmäßig zur Schule gehen oder fahren. Bei unseren Indianerkindern heißt es, mit abgetragenen Hemden und Overalls oder billigen Calicokleidern, ohne Röcke, Handschuhe etc., oft barfuß, oft auf gefrorenem Boden, oft im tiefen Schnee jeden Tag von 2 bis 4 Meilen zur Schule gehen. Eines Montagmorgens entschuldigte sich unser Kleinster, der sechsjährige Golney, daß er etwas spät kam, weil er denselben Morgen ganz von Turkey Creek zu Fuß kommen mußte. Turkey Creek liegt etwa 12 Meilen entfernt, und der Trail, der durch Wald und Berge dorthin führt, ist ein solcher, daß der Durchschnittstenderfoot sich darauf verirren würde.

Allzufrüh war für uns die Feier zu Ende. Man wechselte mit diesem und jenem noch ein paar Worte, und jeder ging dann wieder seine Wege. Doch das, was unsere Kinder geleistet, wurde sogar von den ungläubigen weißen Gästen nicht gleich vergessen. Am meisten wurde ihr Ruhm durch einen Cowboy verbreitet, der an diesem Sonntage vielleicht zum ersten Mal in ein Gotteshaus geraten war. Auch uns wurden Komplimente gespendet, sowohl direkt als indirekt, mit den Worten: „After all your efforts are you not sometimes led to ask, 'Does it all pay?'" Nein, auf den Gedanken sind wir noch nie gekommen, und, lieber Leser, hättest du unserer Feier beiwohnen können, du hättest dich mit uns kindlich gefreut und würdest auch nie auf den Gedanken kommen: „Does it pay?"

E. Edgar Günther.

Eine Bitte.

Unsere Kinder haben von unsern lieben Freunden so viele Kleider bekommen, daß sie jetzt regelmäßig wechseln können. Dies ist das erste Mal, daß sie Gelegenheit bekommen haben, sich rein zu halten. Sie möchten sich jetzt auch ferner rein halten, und die Mädchen sind auch bereit, aller Kleider regelmäßig zu waschen.

Nun, die Mädchen möchten noch mehr tun. Sie möchten aus dem Ueberfluß, den wir an Zeug erhalten haben, sich selber Kleider nähen, damit sie wieder neue haben, wenn die, die sie zu Weihnachten bekommen, ausgetragen sind. Und dann wollen sie Zeug kaufen und nähen.

Der Indianeragent dringt sehr darauf, daß alle Schulmädchen das Nähen ordentlich lernen sollen; unsere Mädchen wollen es lernen; und meine Frau will sie lehren; aber das Nötigste fehlt uns, — eine Nähmaschine. Dürfte sich hie und da wohl ein Missionsfreund finden lassen, der bereit wäre, ein Scherflein zu einem Nähmaschinenfonds beizutragen? Das wäre kein Geldverschwenden. Je mehr Beschäftigung man für diese Kinder findet, desto leichter ist es, sie aus dem sündlichen Geleise ihrer Eltern herauszuhalten.

E. E. G.

Nochmals „Eine amerikanische Lydia".

In dem interessanten Bericht, den Herr Pastor Streißguth im Gemeindeblatt vom 15. Februar von der Gründerin der Gemeinde in Winneconne, Frau A., bringt, hören wir, wie Frau A. auf seine Bemerkung, wie schön es wäre, wenn Eheleute Eines Glaubens wären und gemeinsam zur selben Kirche gingen und an demselben Altar das heilige Sakrament empfingen, auf einmal erklärt habe, sie wolle lutherisch

werden. Man könnte, wenn man das liest, den Eindruck bekommen, als hätte sie es mit dem Wechsel der Religion etwas leicht genommen.

Da ich nun der erste Pastor der neugebildeten Parochie Bloomfield—Winneconne war und somit Frau Marie Anderson (ich erlaube mir ihren Namen zu nennen, denn ist ihr Name im Himmel angeschrieben, dann darf er wohl auch im Gemeindeblatt erscheinen. Auch ist ja ihr Name wenigstens in Winneconne und Oshkosh allgemein bekannt.) sehr gut gekannt habe und oft in ihrem Hause gewesen bin, so möchte ich berichten, was ich aus ihrem Munde über ihren Uebertritt aus der römischen in die lutherische Kirche gehört habe. Sie erzählte mir, daß ihr Weg sie eines Sonntags an der Gnadenkirche (Pastor Jäckel) vorüber führte. Da der Gottesdienst eben im Gange war, erstieg sie die zum Eingang der Kirche führenden Stufen und setzte sich neben der offenstehenden Tür nieder, um ein wenig zu lauschen. Von der nun bald folgenden Predigt wurde sie so gefesselt, daß sie blieb, bis der Gottesdienst beendet war. Sie hatte hier etwas vernommen, was sie in ihrer Kirche nie gehört hatte und was ihr ganzes Herz erfüllte. Nun begann jedoch für sie eine Zeit schwerer innerer Kämpfe. In ihrem Gewissen fühlte sie sich gebunden in die katholische Kirche zu gehen, ihr Herz jedoch zog sie zur lutherischen Kirche. Sie war oft ratlos und wußte nicht, wohin sie gehen sollte, besuchte aber trotzdem wieder und wieder die lutherische Kirche, hatte aber dabei immer ein böses Gewissen. Ihre Augen füllten sich mit Tränen, wenn sie von dem traurigen Zustande, in dem sie sich damals befand, redete. Sie hatte es also mit dem Uebertritt nicht leicht genommen, sondern es hatte sie einen schweren Kampf gekostet. Ich glaube daher, daß der Herr dieser Lydia nicht erst im Studierzimmer des Herrn Pastors Streißguth das Herz auftat, sondern, daß das bereits geschehen war auf den Eingangsstufen zur Gnadenkirche. Was in Pastor Streißguths Studierzimmer geschehen ist, war, daß der Entschluß, nun auch zur lutherischen Kirche, in der sie das Wort des Lebens gefunden hatte, überzutreten, bei ihr zur Reife kam.

Ich hielt es für gut, Obiges dem sonst schönen und wahrheitsgetreuen Bericht des Herrn Pastors Streißguth als Ergänzung hinzuzufügen. E. A. Pankow.

Aus unsern Gemeinden.

Pfarrhausweihe.

Nachdem die Gemeinde des Herrn Pastor F. C. Uetzmann zu Wrightstown, Wis., erst vor wenigen Jahren eine schöne, stattliche Kirche erbaut hatte, errichtete sie im Laufe des verflossenen Jahres mit einem Kostenaufwand von über 4500 Dollars ein neues Pfarrhaus, das mit allen modernen Einrichtungen wie: Zentralheizung, elektrischem Licht, Wasserwerk etc. versehen, billig zu den schönsten Pfarrhäusern gerechnet werden kann, die neuerdings innerhalb unserer Synode erbaut worden sind.

Es ist ein zweistöckiges Frame-Gebäude 30×46 Fuß, mit Empfangs-, Studier-, Wohn-, Speisezimmer, Küche etc., im ganzen 7 Räumen im ersten und 5 Schlaf- nebst Badezimmer im zweiten Stockwerk. Die Verkleidung besteht aus Eichenholz.

Am 22. November wurde das Haus eingeweiht, wobei Unterzeichneter in einem gut besuchten Gottesdienst, verschönert durch den vom Ortspastor geleiteten Chorgesang, die Weihepredigt hielt. — Gott der Herr halte allzeit seine segnende, schützende Hand über das Haus und seine jeweiligen Bewohner. G. A. Dettmann.

Ehejubiläum und Hochzeit.

Zwei Ereignisse, die Ende 1914 im Pfarrhause zu Greenwood, Minn., gefeiert wurden, sollen hier nachträglich noch erwähnt werden. Am 8. Oktober 1914 waren es 25 Jahre gewesen, daß Herr Pastor Wilhelm Haar und Gattin in den heiligen Ehestand traten. Pastor Haar's Gemeinde erfuhr dies noch rechtzeitig und ging sofort mit großen Freuden daran, eine fröhliche Jubiläumsfeier im Stillen vorzubereiten. Und zwar nicht ohne Erfolg. Denn die Ueberraschung des lieben Jubelpaares gelang der Gemeinde vollständig, und auch die ganze Feier selbst verlief in der schönsten Weise. Von der Liebe und Achtung aber, welche das Jubelpaar genießt, zeugten unter anderem die Anwesenheit der ganzen Gemeinde im Jubelgottesdienst, die wohlgeplante Nachfeier im Schulhause, die Ueberreichung eines nicht geringen Geschenkes seitens der Gemeinde, die Anwesenheit einer Anzahl Amtsbrüder von nah und fern, und nicht minder die vielen Glück- und Segenswünsche, die dem Jubelpaar dargebracht wurden. Herr Pastor Fackler hielt die Jubelpredigt und leitete den Gottesdienst.

Kaum 5 Wochen nach diesem Ereignis feierten Gemeindeglieder und Gäste von nah und fern in demselben Pfarrhause abermals ein Freudenfest als Fräulein Agnes Elisabeth Haar Herrn Lehrer Carl J. Hohenstein die Hand zum ehelichen Bunde reichte. Auch bei dieser Gelegenheit hatten sich eine Anzahl Pfarrfamilien unter den vielen Gästen eingefunden.

Pastor Emil Louis Lübbert †.

Emil Louis Lübbert wurde am 4. Juli 1863 in Mecklenburg-Schwerin geboren. Als neunjähriger Knabe kam er mit seinen Eltern nach Amerika; die Familie ließ sich in Jordan, Minn., nieder. Etwa drei Wochen nach der Ankunft im neuen Heimatlande starb der Vater. Bis zu seinem 19. Lebensjahr wohnte der Sohn nun mit seiner Mutter in Jordan, als seine Mutter sich zum zweiten Mal verheiratete und nach Shakopee verzog. Im folgenden Jahre, da seine Mutter seine Unterstützung nicht mehr bedurfte, entschloß er sich, auf das heilige Predigtamt vorzubereiten, und bezog im Jahre 1883 das damalige praktische Prediger-Seminar der Minnesota-Synode zu New Ulm, Minn. Im Dezember des Jahres 1886, nach wohlbestandenem Examen, wurde er aus dem Seminar entlassen und am 6. Dezember von dem damaligen Präses der Minnesota-Synode, Herrn Pastor

J. C. Albrecht, zum heiligen Predigtamt ordiniert und als Reiseprediger in das Missionsfeld Redfield, S. Dak., und Umgegend von dem seligen Pastor Joel eingeführt. Im folgenden Jahre verheiratete er sich mit Frl. Louise Krüger aus Belle Plaine, Minn., zog nach Watertown, S. D., und bediente von da aus sein großes Missionsgebiet. Im nächsten Jahr übernahm er die Gemeinde und Predigtplätze Pastor Joels bei Watertown, S. D. In diesem Arbeitsfelde arbeitete er mit großem Eifer und gewissenhafter Treue und mit Selbstaufopferung und Selbstverleugnung zehn Jahre lang. Als er im Jahre 1897 einen Beruf an die Immanuels-Gemeinde zu St. Paul erhielt, nahm er denselben an und wurde im März vom seligen Pastor Schrödel daselbst eingeführt. Auch in dieser Gemeinde wirkte er im Segen, bis er im Herbste des Jahres 1905 wegen eines Halsleidens sein Amt niederlegen mußte. Während seiner Amtstätigkeit in der Minnesota-Synode war er ungefähr zehn Jahre lang Superintendent der Reisepredigt. Nach ungefähr zweijähriger Ruhe, glaubte er, daß seine Stimme wieder so weit erstarkt sei, einen Beruf an eine kleinere Gemeinde annehmen zu können. Als daher im Herbste des Jahres 1907 ein Beruf der Nebraska-Synode an ihn erging, nahm er denselben an, und wurde am 10. November 1907 in das Missionsfeld der Nebraska-Synode in Custer Co., Nebr., von Pastor E. C. Monhardt eingeführt. Im Herbst des Jahres 1909 erhielt er den Beruf an die neugegründete St. Petri-Gemeinde in Gresham, Nebr., und wurde am 9. Januar 1910 von Pastor C. E. Berg eingeführt. Am 6. Dezember 1911 wurde es ihm durch die Gnade Gottes vergönnt, das 25jährige Jubiläum als Prediger des Evangeliums und am 6. Januar 1912 das 25jährige Ehejubiläum zu feiern.

Schon seit ein paar Jahren klagte er über Rheumatismus, hat aber trotzdem sein Amt ununterbrochen treulich versehen, bis im Frühjahre des letzten Jahres sich sein Leiden dermaßen verschlimmerte, daß er gezwungen wurde, sein Amt im August gänzlich niederzulegen. Geduldig und Gott ergeben hat er das Kreuz, das ihm Gott auferlegt hatte, getragen, bis er endlich am 29. Januar von seinem Leiden erlöst und sanft und im Glauben an seinem Heiland, dessen Namen er beinahe 28 Jahre lang verkündigt hatte, entschlief, und das Wort des Herrn an ihm in Erfüllung gegangen ist: „Ei du frommer und getreuer Knecht, du bist über Wenigem getreu gewesen, ich will dich über Viel setzen; gehe ein zu deines Herrn Freude." Sein frühzeitiges Dahinscheiden betrauern seine tiefgebeugte Gattin und vier Töchter. Sein Alter hat er gebracht auf 51 Jahre, 6 Monate und 25 Tage.

Das Begräbnis fand am 3. Februar statt. Die Feier im Hause leitete Pastor Paul Mayerhoff. Er hielt eine englische Ansprache auf Grund der Worte Pauli 1. Tim. 1, 12. In der Kirche predigte Pastor E. C. Monhardt auf Grund der Worte Joh. 11, 11. Unterzeichneter verlas die Personalien und amtierte am Grabe. — Die Lehrer aber werden leuchten wie des Himmels Glanz, und die, so viele zur Gerechtigkeit weisen, wie die Sterne immer und ewiglich, Dan. 12, 3.

Im Auftrag, Rud. P. Korn.

Pastor Johann Harsch †.

Im Glauben an seinen Heiland ist am 19. Januar bei South Haven, Mich., Herr Pastor Johann Harsch selig entschlafen. Am Freitag, den 22. Januar wurde sein Leichnam auf dem Lakeview Friedhof in South Haven zur letzten Ruhe bestattet. Herr Pastor Theodor Hahn leitete den Trauergottesdienst in der Kirche und tröstete die Trauernden auf Grund des Wortes Phil. 1, 21. Unterzeichneter amtierte im Hause und am Grabe. Verwandte und Freunde des Entschlafenen von nah und fern beteiligten sich am Begräbnis.

Pastor Johann Harsch wurde am 2. November 1859, zu Cincinnati, Ohio, geboren. Als dann seine Eltern nach Davenport, Iowa, übersiedelten, ging er dort zur Schule und wurde vom seligen Pastor Benson konfirmiert, der ihn auch bewog, sich auf das Predigtamt vorzubereiten. Gleich im Herbst nach seiner Konfirmation trat er in das College zu Fort Wayne, Indiana, ein. Nach Beendigung seiner Studien daselbst, begab er sich auf das Predigerseminar zu St. Louis, Missouri, aus dem er im Jahre 1883 graduierte. Am 12. August desselben Jahres folgte er einem Berufe an die Gemeinde zu Traverse City, Michigan, von wo aus er noch dreizehn andere Predigtplätze zu bedienen hatte. Ein Jahr später führte er, am 12. August, Frl. Johanna Paul als Gattin heim. Nachdem er seiner ersten Gemeinde vier Jahre gedient hatte, nahm er einen Beruf von der Gemeinde zu Waltz, Mich., an. Schon während er das College besuchte, machte sich ein Katarrhleiden bei ihm bemerkbar, welches ihn schließlich zwang, sein Amt nach einer fünfzehnjährigen Dienstzeit an dieser Gemeinde niederzulegen. Aber nach einem halben Jahre fühlte er sich doch wieder so gestärkt, daß er einen Beruf von der St. Johannes-Gemeinde bei Covert, Mich., annahm. Sein Leiden wurde jedoch von Zeit zu Zeit schlimmer, und in den letzten Jahren konnte er nur noch mit großer Mühe sein Amt versehen. In der Hoffnung daß Arbeit im Freien ihn stärken würde, ließ er sich auf einer Farm in der Nähe von South Haven nieder. Schließlich versagten aber seine Kräfte, und da sich inzwischen Asthma hinzugesellt hatte, wurde er abermals gezwungen, im Jahre 1912 sein Amt niederzulegen. Stetig nahmen seine Kräfte ab, bis ein seliger Tod ihn erlöste.

Bei aller Kränklichkeit und allem Leiden zeigte er sich stets als ein geduldiger Kreuzesträger Jesu Christi. Nie kam ein Wort der Unzufriedenheit oder der Klage über seine Lippen. Er hinterläßt seine tiefbetrübte Gattin und drei Kinder. Zur besonderen Freude gereichte es der trauernden Familie, daß die Gemeinde zu Waltz eine Delegation sandte, um ihr Beileid zu überbringen.

Der Herr aber, dem es nach seinem unerforschlichen Rat gefallen hat, diesen seinen treuen Diener zu sich zu rufen, tröste die Hinterbliebenen! A. Petermann.

Katharina Hacker †.

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, am Morgen des 6. Februar 1915 Frau Pastor Joh. Hacker, geb. Katharina Förster, aus der Zeit in die selige Ewigkeit abzu-

rufen. Die Beerdigung fand am 10. Februar unter großer Beteiligung zu Hortonville, Wis., statt, woselbst sich ihr Gatte, früher Seelsorger an der lutherischen Gemeinde daselbst, in den Ruhestand gesetzt hatte. Die Leichenrede hielt der Unterzeichnete über Ps. 4, 9, während Pastor A. Fröhlke von Neenah den Lebenslauf der Entschlafenen schilderte. Pastor Ad. Spiering amtierte am Grabe. Außer den Verwandten und Freunden waren auch eine Anzahl Amtsbrüder aus der Nachbarschaft erschienen. Frau Katharina Hacker wurde am 19. März 1850 zu Obernzenn, Bayern, geboren. Sie hatte noch fünf Geschwister, von denen drei sie überleben, nämlich Frau Pastor Probst in Hartford, Frl. Katharina Oberin im Altenheim zu Zelionople, Pa., und Frau Hermann Diestler zu Hortonville, Wis. Etwa im Alter von 24 Jahren war sie nach Amerika gekommen und hielt sich bei ihrer Schwester Frau Past. Probst auf, die damals in Alpena, Mich., wohnte. Dort war es auch, wo sie sich mit ihrem, sie jetzt tiefbetrauernden Gatten vermählte. Drei Kinder betrauern den Tod ihrer lieben Mutter, nämlich der Sohn Heinrich, und die Töchter Katharina und Lisette. Nach ihrer Verheiratung war sie ihrem Gatten zunächst nach Fountain City, Wis., gefolgt. Vom Jahre 1884—1893 waltete sie als Pfarrfrau inmitten der Bethlehems-Gemeinde zu Hortonville. Vor nicht ganz vier Jahren kam sie mit ihrem Gatten wieder hierher zurück, um in Ruhe ihren Lebensabend zu genießen. Sie war ihrem Gatten stets eine treue und aufopfernde Lebensgefährtin. Der liebe Gott hatte es aber beschlossen, sie ihm so schnell von der Seite zu nehmen. Anderthalb Wochen vor ihrem Tode erlitt sie einen Schlaganfall, von dem sie nach Gottes Willen nicht wieder aufstehen sollte. Unerwartet schnell hat der Herr ihr Sehnen erfüllt, wie es sich in ihrem Lieblingsliede ausspricht:

Jerusalem, du hochgebaute Stadt,
Wollt Gott, ich wär in dir.
Mein sehnlich Herz so groß Verlangen hat
Und ist nicht mehr bei mir.
Weit über Berg und Tale,
Weit über blaches Feld
Schwingt es sich über alle
Und eilt aus dieser Welt. G. E. Böttcher.

Einführungen.

Am Sonntage Septuagesimä (31. Januar) wurde Herr Pastor Jm. Brackebusch im Auftrage des Herrn Präses G. Bergemann in der Parochie Newville—Deerfield eingeführt.

J. Martin Raasch.

Adresse: Rev. Jm. Brackebusch, Waterloo, Wis., R. R. 3.

Im Auftrage des Herrn Präses Justus H. Naumann wurde am 1. Sonntag nach Epiphanien Pastor Reinhard Schierenbeck unter Assistenz von Pastor F. Zarling in sein neues Arbeitsfeld Monticello—Becker—Robbinsdale eingeführt von

Gerh. Hinnenthal.

Adresse: Rev. Reinh. Schierenbeck, L. B. 143, Monticello, Minn.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Das vom Präses ernannte Komitee für Empfehlungen zur „Einteilung der Synode" versammelt sich am Dienstag, den 9. März, 1 Uhr nachmittags im Northwestern Publishing House, Milwaukee. Etwaige Wünsche in Bezug auf Einteilung wolle man richten an R. Siegler, Vorsitzer, Watertown, Wis.

Auf Beschluß der Synode ernannte Komiteen.

Komitee für Einteilung der Synode: (siehe Bericht 1914. Seite 80, Punkt 1) Pastoren: R. Siegler, A. Vollbrecht, C. Döhler, C. Bünger.

Laien: Fr. Saxmann (Milwaukee), Fr. Gamm (Watertown), Carl Herzfeld (Weyauwega).

Komitee für Unterstützung: (siehe Bericht 1914, Seite 80, Punkt 1) Pastoren: H. Bergmann, J. Kaiser.

Lehrer: H. H. Eggebrecht.

G. E. Bergemann, Präses.

Dankvotum.

Allen denen, die uns in unserer schweren Prüfung mit Trost und Hilfe beigestanden haben, sei hiermit unser innigster Dank und ein „Vergelt's Gott" ausgesprochen.

Die Familie Lübbert.

Konferenzanzeigen.

Die **Allgemeine Gemischte Lehrerkonferenz von Minnesota und Dakota** versammelt sich, will's Gott, vom 6. bis zum 9. April (Mittag bis Mittag) in Lehrer Taggatz' Schule, Gaylord, Minn. Gaylord liegt an der Minneapolis und St. Louis Bahn. Vom Westen treffen die Züge dort ein um 4:55 A. M., 6:07 A. M. und 3:08 P. M. Von Minneapolis um 11 A. M., 7:53 P. M. und 11:45 P. M. Man gebe an, mit welchem Zuge man zu kommen gedenkt. Anmeldungen sind vor dem 6. März an Lehrer G. Taggatz zu richten. F. Burandt, Sekr.

Die **Winnebago-Lehrerkonferenz** versammelt sich, so Gott will, zu Sheboygan, Wis., vom 29. bis 31. März. Beginn der ersten Sitzung abends 8 Uhr.

Arbeiten: I. Praktische: 1. Naemann — (S. Serrahn). 2. VI. Bitte — (L. Siewert). 3. Christ in Gethsemane — (Felten). 4. Verhältniswörter die den dritten und vierten Fall regieren — (Peters). 5. Geography of Alaska — (Schultz). 6. Deutsche Leselexion — (Krüger). 7. A lesson in diacritical marks — (Baxman). 8. Home Geography — (E. Krause). 9. A practical method of teaching a multiplication table — (Petrowsky).

II. Theoretische: 1. Wie treibt man Kopfrechnen am zweckmäßigsten in einer gemischten Schule. — (Brenner) 2. Die verschiedenen Temperamente der Schüler und ihre Behandlung. — (Müller.) 3. Wie hat sich der Lehrer in Berufssachen zu verhalten. — (Kasper.)

Die Kollegen werden gebeten, ihre alten Arbeiten mitzubringen.

An- oder Abmeldung bei Kollege E. W. Fremder, 1212 S. 17. Str., Sheboygan, Wis.

R. H. Brüsehoff, Sekr.

Büchertisch.

Alle hier angezeigten und besprochenen Bücher sind durch das „Northwestern Publ. House", 263 — 4. Str., zu beziehen.

Ich möchte heim. Gedicht von K. Gerok, englischer Text von J. W. Theiß. Musik von C. Eißfeldt. Für mittlere Singstimme und Klavier. 2. Auflage. 25 Cents. Einfach, ansprechend und stimmungsvoll. Zu beziehen von Carl F. Eißfeldt, River Grove, Ill.

Quittungen.

Für Bau und Schuldentilgung.

Hauskollekte der Gemeinde des Herrn Pastor J. Reuschel, Dundas, Wis.

Karl Krüger $30.00, Heinrich Bornemann $30.00, Herm. Gädke $25.00, Wilhelm Hornke $25.00, Gustav Krüger $25.00, Herm. Kasten $25.00, Heinrich Kruse $25.00, G. H. Schmitt $25.00, Wilhelm Kielgas $25.00, Louise Kielgas $2.50, Hugo Kielgas $2.50, Albert Kielgas $20.00, Bernhard Kielgas $10.00, Otto Arndt $20.00, Ad. Altin $20.00, Ed. Balgie $15.00, Ernst Bornemann Sr. $15.00, Frau E. A. Bornemann $10.00, Wilhelm Bornemann und Sohn $10.00, Albert Bornemann $5.00, Louis Bornemann $5.00, Herm. Bornemann $5.00, Louis Borree $10.00, Wilhelm Borree $5.00, Hermann Bülow $10.00, E. W. Bröhm $3.00, Wilhelm Deno $10.00, John Deno $10.00, Frau Derheimer $10.00, Wilhelm Fierke $20.00, John Fahrbach $10.00, Hermann Franz $15.00, Arthur, Franz und Wilh. Streck $5.00, A. H. Fiedler $10.00, Heinrich Helmke $5.00, Friedrich Krüger $15.00, Hermann Krüger $5.00, Ferd. und John Krüger $5.00, Daniel Koller $1.00, Wilhelm Lopas $15.00, August Lo-

pas $5.00, John Lopas $15.00, Robert Lopas $10.00, Wilhelm Lopas $3.00, Otto Luckow $1.00, Ernst Mayer $5.00, Witwe Ernestine Mayer $5.00, Wilhelm Paul $20.00, Heinrich Pfund $10.00, Wilhelm Pfund $1.00, Friedrich Retzlaff $10.00, Alfred Retzlaff $5.00, Nels Rasmussen $5.00, Karl Streck $10.00, Wilhelm Streck $15.00, Franz Schäfer $20.00, Witwe Schäfer $2.00, Karl Strohschein $5.00, August Stüber $5.00, L. A. Schneider $10.00, Frau Anna Schauer $5.00, Karl Sternhagen $1.00, Ferd. Schwallenberg $5.00, Frau Jos. Thon $2.00, Peter und Herm. Timm $5.00, Heinrich Wrensch $15.00, And. Wolf $15.00, Otto Wiegert $5.00.

Summa: $754.00. R. Siegler.

Aus der Wisconsin-Synode.

Allgemeine Anstalten: Pastoren Th. Albrecht, Weihnachtskoll., E. Farmington $8.50; G. Zimmer, Koll., Milton $10.65; S. Jedele, Koll., Wilmot $15.17; O. Hohenstein, Koll., Hyde $2.50; L. Thom, Teil der Weihnachtskoll., Par. Marshfield $9; H. Moussa, Refrmtsftkoll., Jefferson $52.20; zus. $98.02.

College: Pastoren H. Brandt, Weihnachtskoll., Neillsville $11.40; S. Jedele, Weihnachtskoll., Wilmot $10.55; P. Kneiske, Teil der Weihnachtskoll., West Granville $3.60; O. Hohenstein, Koll., Rapid River $2; F. Weerts, Weihnachtskoll., T. Liberty $14; A. Vollbrecht, Weihnachtskoll., Fountain City $11.55; L. Thom, Teil der Weihnachtskoll., Par. Marshfield $10; H. Moussa, Weihnachtskoll., Jefferson $46.35; F. Uplegger, Teil der Weihnachtskoll., T. Newton $8.05; J. Bergholz, Weihnachtskoll., La Crosse $9.79; Ch. Sieker, Koll., Burlington $9; J. Abelmann, Teil der Weihnachts- und Neujahrskoll., Rib Falls — Stettin $8.90; G. Sarmann, Weihnachtskoll., St. Pauls-Gem., Eldorado $14.20; zus. $159.39.

Schuldentilgung: Von Frau Wm. Kieckhefer, Milw. $1000; Pastoren: W. Haase, T. Center, von: Karl Köhler $25.00, Wilhelm Meyer $25.00, Wilhelm Pingel $25.00, Bernhard Feistel $10.00, Fred Glasbrenner $15.00, Ernst Techlin $10.00, Wilhelm Tiedt $10.00, Karl Witt $15.00, Otto Köpke $5.00, zus. $140; W. Haase, T. Center, von: C. W. Schröder $50.00, Christ. Schröder $15.00, Fred Wagner $4.00, zus. $69; H. Viestenz, Baraboo, R. 5, von Friedrich Priebe $20.00; A. Pätz, McMillan, von Wilhelm Friedemann $5.00; A. Nicolaus, Ft. Atkinson, von: Louis Erdmann $5.00, Albert Prust $10.00, Hugo Heiney $5.00, Herm. Horn $5.00, Louis Schneider $1.00, Emil Reinke $5.00, Friedrich Boldt $15.00, Friedrich Hassel $10.00, Emil Derheimer $15.00, Michael Habel $5.00, Jost Wunderow $10.00, Witwe Geo. Heuchel $2.00, Emil Mittag $10.00, Lehrer D. Vogel $3.00, zus. $101; Summa $1335.00.

Reisepredigt: Pastoren Th. Albrecht, Refrmtsftkoll., E. Farmington $10.75; H. Brandt, Weihnachtskoll., Globe $10.35; P. Kneiske, Teil der Weihnachtskoll., West Granville $3.60; B. P. Nommensen, Kuvertkoll. der ersten Klasse, St. Lucas Gem. Milw. $10.37; O. Hohenstein, Teil der Weihnachtskoll., Escanaba $3.31; L. Thom, Teil der Weihnachtskoll., Par. Marshfield $10; Th. Volkert, von Adam Walter, Racine $1; H. Moussa, Danktagskoll., Jefferson $35; H. Moussa, von J. W. Robisch, Jefferson $5; F. Uplegger, Teil der Weihnachtskoll., T. Newton $10; J. Bergholz, Weihnachtskoll., Onalaska $5; Ch. Sieker, Koll., Burlington $9; W. Keturakat, Koll., Centuria $14.06; J. Abelmann, Teil der Weihnachts- und Neujahrskoll., Rib Falls — Stettin $8.90; G. Sarmann, Neujahrskoll., St. Pauls-Gem., Eldorado $13.50; G. Sarmann, Kinderkoll., Eldorado $5.80; G. Sarmann, Weihnachtskoll., St. Peters-Gem., Eldorado $7.80; zus. $163.44.

Gemeinde in Kendall: Pastoren H. Zarwell, Sonntagskoll., Plattville $9.10; H. Moussa, von einer Missionsfreundin, Jefferson $1; J. Pohley, Sonntagskoll., Forest $25; A. Nicolaus, Koll., Ft. Atkinson $21.16; zus. $56.26.

Synodalberichte: Th. Albrecht, Danktagskoll., E. Farmington $9.75; J. Kaiser, Sonntagskoll., Gethsemane-Gem., Milw. $7; F. Weerts, Neujahrskoll., T. Liberty $8.60; C. Rutzen, Sonntagskoll., Menominee $9.02; Herm. Gieschen, Sonntagskoll., Wauwatosa $5.20; R. Wolff, Sonntagskoll., Slade's Corners $5.05; H. Zarwell, Sonntagskoll., Platteville $3.50; M. Pankow, Sonntagskoll., Waterloo $13.70; W. Hönecke, Sonntagskoll., Bethel Gem., Milw. $7.10; H. Geiger, Sonntagskoll., Naugart $6.75; J. Gläser, Sonntagskoll., Tomah $13.03; R. Bürger, Sonntagskoll., Libertyville $2.90; R. Bürger, Sonntagskoll., Lake Forest $1.68; O. Hover, Sonntagskoll., Winneconne $4.70; G. Sarmann, Sonntagskoll., St. Pauls-Gem., Eldorado $3.42; G. Sarmann, Sonntagskoll., St. Peters-Gem., Eldorado $1.45; zus $102.85.

Synodalkasse: Pastoren G. Kuhn, von Friedr. Marks, Oconomowoc $1; B. P. Nommensen, Neujahrskoll., St. Lucas-Gem., Milw. $16.20; W. Eggert, Teil der Neujahrskoll., Lowell $8.50; F. Uplegger, Neujahrskoll., St. Pauls-Gem., T. Newton $5.15; Ch. Sieker, Koll., Burlington $6.67; C. Dowidat, Januar-Kuvertkoll., Oshkosh $21.77; J. Abelmann, Teil der Weihnachts- und Neujahrskoll., Rib Falls — Stettin $4.44; zus. $63.73.

Indianer: Pastoren Th. Albrecht, Neujahrskoll., E. Farmington $4.80; E. Ph. Dornfeld, von N. N., St. Markus-Gem., Milw. $2; E. Ph. Dornfeld, von Fr. Anna Küchle, St. Markus-Gem., Milw. $1; P. Kneiske, Teil der Weihnachtskoll., West Granville $1.82; A. Werr, vom werten Frauenverein, Brownsville $5; H. Moussa, Jefferson, von Ch. Rieß $2.00, J. W. Robisch $5.00, Frl. Irma Kießling $1.00, Ferd. Kluck $2.00, zus. $10; Ch. Sieker, Koll., Burlington $1.26; A. Neuenkirch, von N. N., Bay City $3; J. Jenny, von Mutter Jenny, St. Jacobi-Gem., Milw. $2; zus. $30.88.

Mittagstisch für Indianerkinder: Pastoren A. Kirchner, von N. N., Hustisford $1; J. Klingmann, von N. N., Watertown $5; H. Moussa, Jefferson, von einer Missionsfreundin, J. W. Robisch, Nic. Kießling je $5.00, zus. $15; G. Böttcher, von E. Jungmann, Hortonville $5; M. Hillemann, vom werten Frauenverein, Medford $10; zus. $36.00.

Neger: Pastor H. Moussa, Jefferson, von J. W. Robisch $5.00, Nic. Kießling $2.00, zus. $7.00.

Juden: Pastor H. Koch, Sonntagskoll., Reedville $17.40.

Arme Studenten — Watertown: Pastoren Herb. Kirchner, Weihnachtskoll., T. Gibson $11.32; Th. Volkert, von Erna Grönke, Racine $2.00; zus. $13.32.

Arme Studenten — Milwaukee: Pastoren F. Weyland, Neujahrskoll., Green Bay $2.60; C. Dowidat, Dankopfer von Frau H. D., Oshkosh $1; H. Schmeling, Koll. bei der silbernen Hochzeit von Aug. Lück und Frau $10.35; zus. $13.95.

Witwenkasse — Kollekten: Pastoren E. Ph. Dornfeld, Neujahrskoll., St. Markus-Gem., Milw. $28.37; W. Eggert, Teil der Neujahrskoll., Lowell $3.10; C. Rutzen, Neujahrskoll., Menominee $23.10; C. Bünger, Neujahrskoll., Kenosha $15.07; G. Dettmann, Weihnachtskoll., Freedom $16.06; zus. $85.70.

Witwenkasse — Persönlich: Pastoren E. Ph. Dornfeld $5; W. Eggert $8; W. Schlei $3; Herb. Kirchner $3; W. Pifer $3; zus. $22.00.

Reich Gottes: Pastoren A. Pankow, Danktagskoll., Deerfield $3.56; A. Pankow, Weihnachtskoll., Deerfield $2.04; C. Gausewitz, von Alex. Märcker, Gnaden Gem., Milw. $4; H. Moussa, Jefferson, von Adam Seifert $1.50, Leon Vogel $2.00, Frau H. Meinel, Frau J. W. Heid je $1.00, Geo. Löder $2.75, zus. $8.25; Summa $17.85.

Kinderfreundgesellschaft: Pastoren Ch. Döhler, von Frl. Christine Damler, Two Rivers $1; Ch. Döhler, von Frl. Amalie Damler, Two Rivers $1; E. Ph. Dornfeld, St. Markus-Gem., Milw., von Frau A. Stephan, Fried. Pantsch, C. Stockfisch je $1.00, zus. $3; C. Gausewitz, von Alex. Märcker, Gnaden-Gem., Milw. $1; M. Hillemann, Medford, von Frau J. Willmann, Frau F. Wirch je $1.00, Frau R. Kreisling $1.50, zus. $3.50; A. Kirchner, von John Graf, Hustisford $2; B. P. Nommensen, Kuvertkoll. der zweiten Klasse, St. Lucas-Gem., Milw. $8.24; H. Zarwell, Platteville, von: Minna Johanns, Louise Sander, Minna Mingst, Heinrich Johanns, Wm. Adickes, Fr. Schröder Jr., Heinr. Adickes und Heinr. Kamps je $1.00, Adam List $2.00, zus. $10; W. Schlei, von Frau C. Lemke, Hayton $1; H. Moussa, Jefferson, von: Maria Nädler, Mrs. J. Fredrich, Sophia Koß, F. Stoppenbach, J. W. Robisch, Mrs. Chas. Leutz, Sr., J. W. Heid, Mrs. Fdg. Hoffmann, Mrs. L. Schaffarzick, J. G. Langholff, Leon. Vogel, J. C. Weiß, John Frohmader, Karl Kortmann, Mrs. H. Meinel, Geo. Löder, Geo. Bauer, J. A. Bienfang, Mrs. G. L. Smith, Theo. Schultz, Ferd. Kluck, P. H. Müller, Mrs. W. Moussa je $1.00, Frl. Leona Klement $1.50, Nick Kießlinf $2.00, Christ. Rieß $2.00, zus. $28.50; Ch. Döhler, von Chr. Johannes sr., Two Rivers $1; J. Brenner, Kinderkoll., St. Joh.-Gem., Milw. (s. Kinderfrde.) $19.29; J. H. Schwartz, Menomonie, von: Heinr. Brunn, Herm. Mann, Fr. Schönoff, Fr. Heller, Louis Elftmann, Jacob Mökner je $1.00, zus. $6; J. Gamm, von Clara Miller, La Crosse $1; G. Böttcher, von E. Jungmann, Hortonville $1; Ch. Gevers, Kinderkoll., Elkhorn $1.15; W. Pifer, Koll., Oak Grove $3.24; Ch. Döhler, von Frau Fred Stück, Two Rivers $1; G. Dettmann, Adventskoll., Freedom $15.48; J. Gläser, Tomah, von Peter Sauer $1.25, Herm. Last, Fried. Helmke je $1.00, zus. $3.25; F. Weerts, Kuvertkoll., T. Liberty $8.50; J. Jenny, von Frau Past. Dammann, St. Jacobi-Gem., Milw. $1; zus. $131.15.

Belle Plaine: Pastoren B. P. Nommensen, Kuvertkoll. der dritten Klasse, St. Lucas-Gem., Milw. $5.49; R. Wolff, Slade's Corners $2; E. A. Klaus, von Wm. Tews, Lewiston $5; C. A. Lederer, von Jac. Burkhardt, Saline $5; W. Hönecke, von Marg. Vierban, Bethel Gem., Milw. 15c; P. Hensel, von Amborn, Slade's Corners $1; A. Werr, vom werten Frauenver-

N. N., Tucson, Ariz. $5; E. Fredrich, von N. N., Helenville $5; R. Bürger, vom werten Frauenverein, Libertyville $5; F. Bliefernicht, von N. N., Huilsburg $1; G. Saxmann, Kinderkoll., Eldorado $1.31; W. Hönecke, S. S. Kollekte, Bethel Gem., Milw. $9.10; zus. $44.05.

Anstalt für Epileptische: Pastoren B. P. Nommensen, Kuvertkoll. der vierten Klasse, St. Lucas-Gem., Milw. $6.05; L. Mielke, Koll. durch Th. Müller, Sheboygan Falls $9; H. Zarwell, Platteville, von: Minna Johanns, H. Johanns, Wm. Adickes und Adam List je $1.00, Louise Sander 75c, zus. $4.75; A. Vollbrecht, vom werten Frauenverein, Fountain City $5; H. Moussa, Jefferson, von: Sophia Koß 50c, J. W. Robisch $2.00, J. G. Langholff $1.00, Frl. Irma Kießling $1.00, Theo. Schultz $1.00, J. W. Heid $5.00, Ferd. Kluck $1.00, Mrs. W. Moussa $2.00, zus. $13.50; J. Brenner, Kinderkoll., St. Joh.-Gem. Milw. (s. Kinderfrde.) $35.21; L. Mielke, Koll. durch Th. Müller, Sheboygan Falls $2; H. Koch, Reedsville, von Bernots und Walter Blödorn je 10c, zus. 20c; Summa $75.71.

Denver: Pastor A. Vollbrecht, von N. N., Fountain City $1.00.

Altenheim: Pastor C. Gausewitz, von Alex. Märcker, Gnaden-Gem., Milw. $1.00.

Hochschule: Pastor C. Gausewitz, von Alex. Märcker, Gnaden-Gem., Milw. $5.00.

Notleidende: Pastoren J. Brackebusch, von F. Steinbach, Indian Creek $1; H. Westphal, Koll., Florence $5; O. Theobald, Par. Mecan—Montello, von: Albert Otto $5.00, Gustav Otto $2.00, Ella Witt $2.00, August Witt $1.00, Heinrich Witt $2.00, Friedr. Lenz $5.00, Wilh. Menge $5.00, Großmutter Pauline Schultz $5.00, Ernst Schultz $10.00, Eduard Schröder $5.00, Wilh. Wegner $4.00, Emil Hein $7.00, Friedrich Klettke $5.00, John Wegner I $4.00, Aug. Sommerfeldt $5.00, Heinr. Klawitter $5.00, Julius Klawitter $2.00, Julius Zühls $5.00, Heinrich Menge $2.50, August Kleberg $3.00, Gustav Mateske $5.00, Ottilie Döpke $2.00, Wilhelm Tonn $5.00, August Bleck $5.00, Paul Welke $6.00, Gottl. Bornick $2.00, Albert Buchholz $5.00, Julius Buchholz $3.00, Gustav Seehawer $5.00, Wilhelm Bornick $5.00, Justine Bornick $1.00, Daniel Petrich $5.00, August Polsfuß $5.00, August Bornick $5.00, Robert Welke $5.00, Frau Wm. Zabel $3.00, Fred Briese Jr. $1.00, Milton Compton $1.00, Gustav Buchholz $3.00, Wm. Schröder $2.00, Julius Fenske $4.00, Fritz Manthey $5.00, August Dräger $2.00, Eduard Dräger $2.00, Adolf Gurke $4.00, Ferdinand Bundt $2.00, Hermann Wegner $2.00, Julius Wegner $2.00, Emil Bornick $3.00, Wm. Fredrich $3.00, Otto Bornick $5.00, Heinrich Wegner $2.00, Mrs. Fish $1.00, Daisy Temple $1.00, Fritz Radke $1.00, Wilh. Bornick $1.00, Herm. Sommerfeldt $5.00, Gustav Kienitz $2.00, Friederike Radke $1.00, Rudolf Jaster $7.00, Berta Stubbe 50c, Anton Schwartz $1.00, C. A. Just $5.00, Wilh. Reetz $5.00, Eduard Damert $5.00, Ludwig Roß $3.00, Heinrich Gorske $2.00, Albert Klawitter 50c, August Zierke $1.00, Ernst Schultz $2.00, Hermann Wichert $1.50, Ludwig Hallmann $1.00, Wilh. Dahlke $7.00, Johann Zühlke $5.00, Adolf Schultz $5.00, Rosa und Ernst Kienitz $5.00, Gust. Großkreuz $1.00, Fred. Jaster $3.00, Ernst Kessler $2.00, Theo. Zabel $3.00, Tillie Hillmer $1.00, Friedrich Briese $5.00, Gust. Düsterhöft $5.00, Vater Kuhnert $1.00, Hermann Ehlke $4.00, Gottl. Knaack $5.00, Gustav Schultz $5.00, John Wegner II $5.00, Theodor Welke $5.00, Ludwig Mittelstedt $5.00, Emil Judas $5.00, Wilhelm Radke $5.00, Adolf Radke $5.00, Johann Moldenhauer $5.00, Herm. Messerschmidt Sr. $5.00, Herm. Messerschmidt Jr. $5.00, Wilhelm Buchholz $5.00, Louis Zellmer $2.00, Ludwig Buchholz $5.00, Auguste Welke $2.00, Julius Brüsch $5.00, Julius Wallner $5.00, Albert Schultz $5.00, Karl Fredrich $3.00, Julius Sommerfeldt $1.00, Herm. Pischke $3.00, Gustav Ponto $5.00, Oswald Theobald $5.00, August Born $5.00, Wilh. Zimmermann Sr. $5.00, Otto Henke $2.00, Berta Hillmer $1.50, Alex Krentz $2.00, Wilhelmine Hintz 50c, John Manthey $4.50, August Radke Sr. $5.00, Wilhelm Otto $5.00, Friedrich Salzwedel $3.00, Wilhelmine Salzwedel $2.00, Karl Manthey $5.00, Eduard Putzke $5.00, Louis Putzke $2.00, Hermann Schmidt $5.00, Johann Wegner $2.00, Wilhelm Zimmermann Jr. $3.00, Emma Hafemann $2.00, Heinrich Hillmer $4.00, Minnie Zierke $1.00, Gustav Dettmann $1.00, Wilh. Hallmann $4.00, Pauline Hillmer $3.00, Herbert Radke $1.00, Robert Semrau $2.00, Karl Steinhaus $5.00, Frau L. Neuheisel $2.00, Albert Müller $1.00, Karl Brandt $2.50, Wm. Brustmann $2.00, Friedrich Zierke $3.00, Gustav Schumann $3.00, Eduard Crown $2.00, Gustav Kroll $2.00, Gustav Weseloh $5.00, Minnie Weseloh $5.00, Hermann Dahlke $5.00, Ella Sell $1.00, Wilhelm Freitag $2.00, Albert Hartwig $2.00, Albert Schmidt $1.00, August Radke Jr. $1.00, Karl John $1.00, Julius Salzwedel $2.00, Frau Joachim Hillmer $5.00, Gustav Zabel $2.00, zus. $509.00; R. Wolff, von Tony ein, Brownsville $5; F. Weerts, von N. N., T. Liberty $1; C. Nutzen, Menominee, von: Frau J. Dickmann, Aug. Dickmann, Frau W. Behm, Franz Uecke, Gust. Theuerkauf, Jul. Theuerkauf, Aug. Borchardt, Albert Hintz je $5.00, Ph. Sühner, Frau Zickler je $2.00, Albert Dickmann, Gust. Uecke, Wm. Uecke, Frau Conrad, Frau Mädke, Frau Leitzke, Frau Wm. Schultz, Wm. Beyer, Frau Burger, H. Ammermann, Frau Anna Beyer, Frau Dunn, Anna Rinke, Frau Gutknecht je $1.00, Frau Schilawski 50c, Frau Goldammer 25c, zus. $58.75; R. Pietz, Koll., Lomira $31.04; Ch. Döhler, von Frau Dora Hammel, Two River $20; H. Koch, von Aug. Zimmermann, Reedsville $1; H. Herwig, von J. Johnson, Burr Oak $1; zus. $633.79.

Summa: $3104.49. H. Knuth, Schatzm.

Quittiert am 15. Februar.

Quittung und Dank.

Für die Christbescherung der Indianerkinder zu Fort Apache dankend erhalten von: Walter Lambrecht, Hazelton, N. Dak., 1 Paket; Fr. J. W. Robisch, Jefferson, Wis., 1 Paket; Fr. Frank Wichert, C. Haase, Fr. O. Raasch, Norfolk, Neb., je 1 Paket; Fr. Philip Walther und Fr. Lewis Fredrickson, Oconomowoc, Wis., 1 Paket; Past. K. Klingmann, Watertown, Wis., vom Frauenverein und andern Gliedern, 1 Paket; Mrs. Fred Zwieg, Oconomowoc, Wis., 1 Kiste; Past. J. Witt, Fr. Fred Schulz, Fr. L. Dommer, Fr. V. A. Nenow, Norfolk, Neb., je 1 Paket; Fr. und Frl. Keller, Red Wing, Minn., 1 Paket; Fr. M. Wagner, Plum City, Wis., 1 Paket; David L. Röhrke, Hadar, Neb., 1 Paket; Past. C. A. Otto, Arcadia, Wis., vom Frauenverein, Unterröcke und Strümpfe für alle Mädchen nach gegebenem Maß, und $3.50; Mutter Kreit, Arcadia, Wis., $1.00; Frau A. F. Knoop, Alma, Wis., von der 2. Sonntagsschulklasse der Zionsgemeinde: Willie Löwenhagen 10c, Esther Löwenhagen 10c, Mable Schrieber 10c, Gladys Hammer 5c, Julia Geiter 50c, Carl Geiter 10c, Erna Ganschow 10c, Karl Knoop 50c. Auf einem Paket waren Namen und Adresse des Senders gänzlich verwischt.

E. Edgar Günther.

Erhalten für den Haushalt der Luth. Hochschule aus der Gemeinde zu Caledonia, Wis.: G. Berg, Rud. Meißner, E. Berg, Joh. Jacob, E. Maaß je 1 Sack Kartoffein; F. Lüneburg 1 Bush. Kartoffeln; Hr. Althuber 1 Bush. Zwiebeln; Frl. F. Lemke 1 Sack weiße Rüben; F. Lüneburg Sr. 1 Sack Kraut; Fr. Ernst Strangmann 1 Sack Kartoffeln, 1 Sack Kraut und etwas getrocknete Aepfel; Wm. Vollmer und F. Koch je $1.00; Fr. Ed. Berg Sr. und Wm. Herzog je 50c.

Solches bescheinigt mit herzlichem Dank

Herm. E. Meyer, Dir.

Bis zum 1. Februar 1915 sind aus Kreisen der Synodal-Konferenz in 334 Sendungen $18795.99 bei Herrn Pastor A. C. Haase in St. Paul, Minn. eingelaufen:

$12078.56 direkt von einzelnen Pastoren oder Kollektoren,
$ 3471.08 von Distriktskassierer, P. F. Fiene,
$ 2597.30 von Distriktskassierer, John W. Boock,
$ 503.25 von Distriktskassierer, C. Claussen,
$ 145.80 von Distriktskassierer, A. K. Engel.

Von dieser Summe sind $366.50 an Kassierer E. Seuel, 3558, S. Jefferson Ave., St. Louis, Mo. für die Sächsische Freikirche eingesandt worden, da sie von den Gebern für diesen Zweck bestimmt worden sind.

Im ganzen hat die Deutsche-Oesterreich-Ungarische Rote Kreuzgesellschaft $76380.54 kollektiert, wovon $60000.00 nach Deutschland und Oesterreich übermittelt wurden. Die Gesellschaft kollektiert weiter und sendet von Zeit zu Zeit die kollektierten Gelder hinüber.

Allen Gebern sei der herzlichste Dank für diese milden Gaben gesagt.

Otto Bremer, Schatzmeister,
A. C. Haase, Glied des Finanzkomitees.

Das Gemeinde-Blatt erscheint monatlich zweimal zum Preise von $1.00 das Jahr.

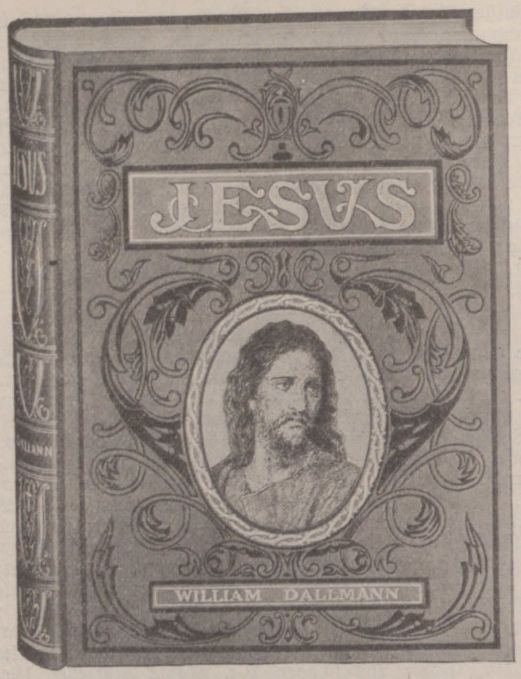
Alle Bestellungen, Adressenveränderungen und Gelder sind zu adressieren:

REV. A. BAEBENROTH,
463 Third Avenue, Milwaukee, Wis

Alle Mitteilungen und Einsendungen für das Blatt und Quittungen sind zu adressieren:

Rev. H. Bergmann,
921 Greenfield Ave., Milwaukee, Wis.

Entered at the Post Office at Milwaukee, Wis., as second class matter.



JUST OFF THE PRESS

Jesus

His Words and His Works

According to the Four Gospels

BY WILLIAM DALLMANN.

With Explanations, Illustrations, Applications. 20 Art Plates in Colors after Dudley. 195 Halftone Illustrations by old and new masters and 2 Maps of Palestine. IX and 481 Pages. Size 7¼x10.

Beautifully bound in cloth and embossed in black and gold with head of Christ after Hofmann on front cover.

Price $3.00

Active agents wanted in every congregation.

Gnade um Gnade.

Ein Jahrgang Evangelien-Predigten von Dr. Georg Stöckhardt, weiland Pastor der ev.-luth. Gemeinde Zum Heiligen Kreuz und späterem theologischem Professor am Concordia Seminar zu St. Louis. VIII und 567 Seiten. Preis gebunden in Halbfranz und mit Bildnis des Verfassers **$2.25**

Der Heiland

Von Past. C. Manthey-Zorn

Fünfte Auflage.

Den vier Evangelien nachgezeichnet.

Ein Prachtwerk, Groß-Oktav-Format mit Rotschnitt und Futteral, mit 60 vollseitigen Illustrationen, 27 Text-Illustrationen nach Darstellungen und Gemälden der berühmtesten Maler aller Zeiten, wie Pfannschmidt, Hofmann, Deger, Ittenbach, Händer, Schönherr, Plockhorst, Dietrich, Steinhausen, Overbeck, Rafael, Tizian, Veronese, Rubens, Dürer, Van Dyk, Reni, Rembrandt, Van der Werfft, Albertinelli, Coletti, Lorain, etc. etc.

Eine Karte von Palästina und eine Zeittafel

Volksausgabe = = = = $2.00.

In jeder Gemeinde suchen wir einen tüchtigen Agenten.

Zu beziehen vom **Northwestern Publishing House,** 263 Vierte St., Milwaukee, Wis.